

Illustrierte Rundschau



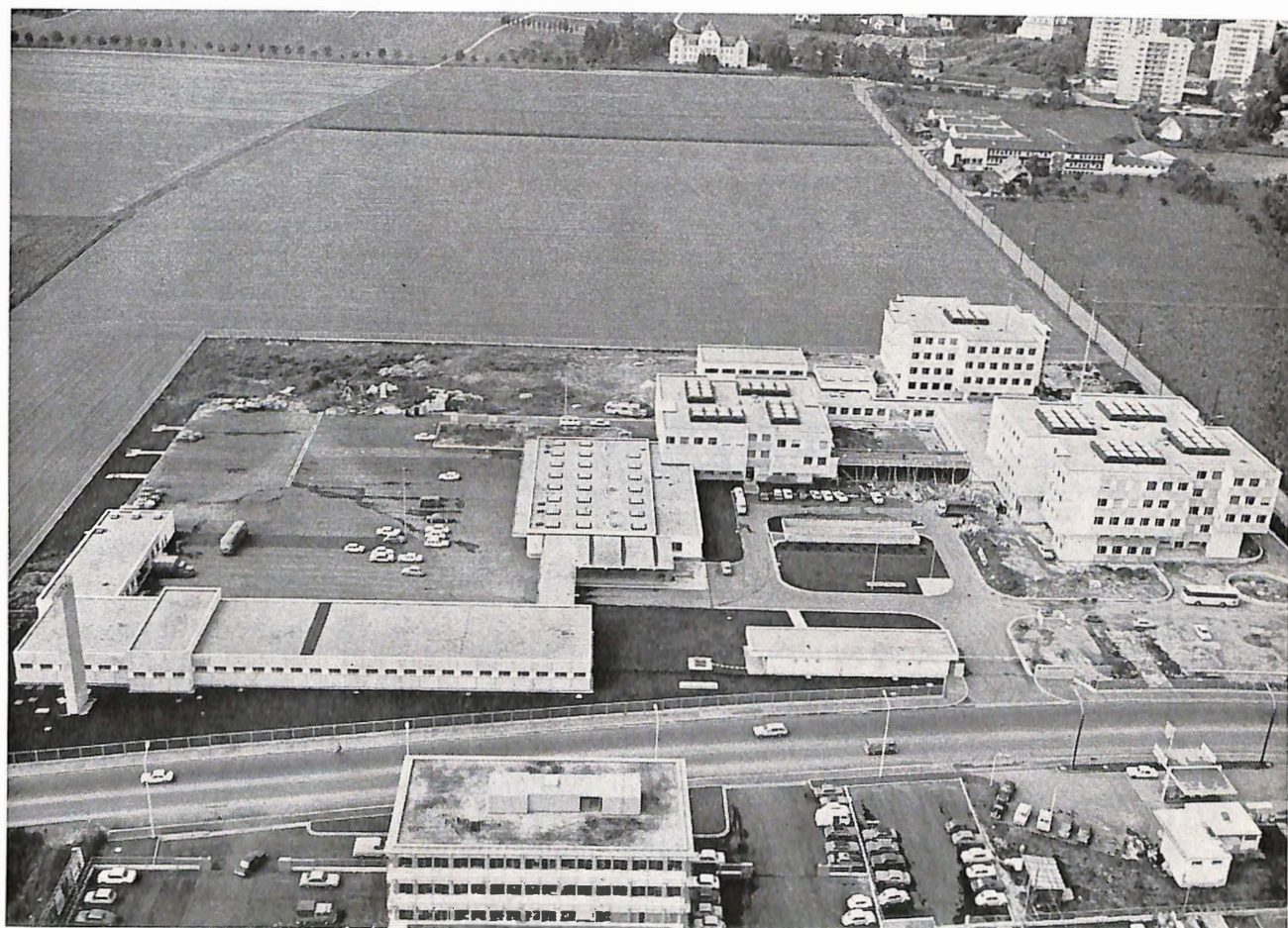
der

GENDARMERIE

30. Jahrgang

Februar 1977

Folge 2



WIR SIND
FÜR ALLE
DA... III III III

...TAUSENDFACH
AN JEDEM TAG

selbstverständlich
BUNDESLÄNDER
VERSICHERUNG
ÜBERALL IN ÖSTERREICH

Markt im ländlichen Raum



Vorrat für alle

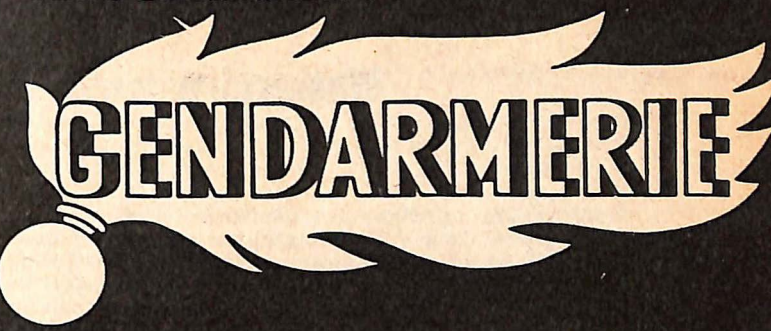
Oberösterreichs Lagerhausgenossenschaften vermarkten Agrarprodukte und halten Vorrat für alle

- 28 Lagerhausgenossenschaften mit 264 Verkaufsstellen
- 106 Getreidesilos mit 143.000 Tonnen Fassungsraum
- 85 Getreide- und Maistrockner
- 55 Landmaschinenreparaturwerkstätten
- 159 Kundendienstwagen
- 153 Genol-Tankstellen
- Investitionen der gesamten Lagerhausorganisation seit 1945 – 1,4 Mrd. S
- Umsatz 1975/76 im Wert von 3 Mrd. S

30. JAHRGANG FEBRUAR 1977 FOLGE 2

AUS DEM INHALT: S. 4: P. Juster — Wasserdienstausbildung für Gendarmeriebeamte — S. 4: G. Bauer — Der Mord — S. 7: E. Riggbach — Körperbau und Wesensart — S. 8: H. Deisenberger — Höchste Auszeichnung Oberösterreichs für Gend.-General Rauscher — S. 9: Ernennungen in der Bundesgendarmerie zum 1. Jänner 1977 — S. 12: Ein stiller Helfer — S. 15: R. Jandrasits — Wie greift die Technik in unser Leben ein? — S. 16: H. Kaltenecker — Jahreshauptversammlung 1976 des GSV Salzburg — S. 16: A. Gaisch — GSV Steiermark weiterhin erfolgreich — S. 17: 1. Bezirks-Gend.-Skimeisterschaft Hartberg

ILLUSTRIERTE RUNDSCHAU DER



Gend.-Oberst Dr. Bosina — Abteilungsleiter

Der Bundesminister für Inneres hat Gend.-Oberst Dr. Erich Bosina mit Wirksamkeit vom 1. Februar 1977 als Nachfolger des zum Gendarmeriezentralkommandanten berufenen Gend.-Generals Dr. Johann Piegler zum Leiter der für die Personalangelegenheiten der Bundesgendarmerie zuständigen Abteilung II/4 im Bundesministerium für Inneres bestellt.

Bundesminister Otto Rösch überreichte dem neuen Abteilungsleiter am 31. Jänner 1977 in seinem Arbeitszimmer in Gegenwart des Generaldirektors für die öffentli-

desministerium für Inneres in feierlicher Form das Beststellungsdekret, dankte ihm für seine bisherige erfolgreiche Dienstleistung als Leiter des Referates für Rechtsangelegenheiten sowie als Alpinreferent der Bundesgendarmerie und wünschte ihm für die neue, verantwortungsvolle Aufgabe auf dem Gebiete der Personalverwaltung und des Ausbildungswesens viel Glück und Erfolg.

Gend.-Oberst Dr. Bosina wurde am 23. Dezember 1924 in Wien-Brigittenau geboren und besuchte dort das Realgymnasium. Er wurde 1942 zur Infanterie eingezogen, wurde zweimal verwundet und war zuletzt Oberfähnrich der Reserve. Er trat am 9. Juli 1945 in die Gendarmerie ein und verrichtete auf den Gendarmerieposten Herzogenburg, St. Andrä an der Traisen, Mitterbach und Dürnkrot als eingeteilter Beamter und als provisorischer Postenkommandant Dienst. Nach Absolvierung des Chargen-Auswahlkurses in Steyr und Ablegung der gehobenen Fachprüfung wurde er am 1. Jänner 1950 zum Gend.-Oberleutnant ernannt und anschließend als Lehrer bei der Ergänzungsabteilung des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich sowie an der Gendarmeriezentralschule verwendet. Er studierte von 1947 bis 1951 an der juristischen Fakultät der Universität Wien und promovierte am 8. Februar 1951 zum Doktor der Rechte.

Gend.-Oberst Dr. Bosina steht seit 3. Juli 1952 beim Bundesministerium für Inneres, Gendarmeriezentralkommando, in Dienstverwendung. Er war zuerst Personalreferent, dann Vorsitzender der Disziplinaroberkommission für die österreichische Bundesgendarmerie und zuletzt Leiter des Rechtsreferates. Neben diesen Verwendungen war er als Alpinreferent, als Mitglied der Dienstbeurteilungskommission beim Bundesministerium für Inneres, als Mitglied des Kuratoriums des Gendarmeriemassafonds und als Sekretär des Gendarmeriejubiläumsfonds tätig. Über sein hervorragendes Wirken als Alpinreferent hat die „Gendarmerie-Rundschau“ erst in ihrer Dezemberfolge 1974 anlässlich seines 50. Geburtstages berichtet.

Der Bundespräsident hat Gend.-Oberst Dr. Bosina 1955 die Goldene Medaille und 1971 das Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, die niederösterreichische Landesregierung 1957 die Rettungsmedaille des Bundeslandes Niederösterreich und der Österreichische Berufsfeuerwehrverband 1975 das Verdienstzeichen II. Stufe verliehen.

Die „Illustrierte Rundschau der Gendarmerie“ wünscht dem neuen Abteilungsleiter auf dem Gebiete der Personalverwaltung der Bundesgendarmerie ein von Glück und Erfolg begleitetes Wirken.



che Sicherheit Sektionschef Dr. Robert Danzinger, des Ministerialrates Dr. Ernest Lauscha in Vertretung des Leiters der Zentralsektion, des Gendarmeriezentralkommandanten Gend.-General Dr. Johann Piegler sowie der Dienststellenausschüsse für die Bediensteten des Gendarmeriedienstes und die sonstigen Bediensteten beim Bun-

JOH. FRIEDRICH BEHRENS — WIEN Gesellschaft m. b. H.

2331 Wien-VÖSENDORF, N.-Ö., Marktstraße 3, Tel. (02 22) 67 32 92

BeA-DRUCKLUFT-NAGELGERÄTE für Industrie und Handwerk

BeA-HANDHEFTER für Heimwerker und Bastler

ZU UNSEREM TITELBILD: Das neue Gebäude des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark in Graz, Luftaufnahme des Gesamtareals. (Photo: Gend.-Bezirksinspektor Willibald Löw, Graz)

Wasserdienstausbildung für Gendarmeriebeamte

Von Brandadjunkt PETER JUSTER, Tulln, N.-Ö.

Alljährlich mischen sich blaugraue Uniformen unter das tägliche Grün der Lehrgangsteilnehmer an der niederösterreichischen Landesfeuerwehrschule in Tulln. Die Gendarmerie ist wieder da: Es sind die Frequentanten der Schulabteilung des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich. In Zweierreihe, die Fahrbehelfe ein-



Niederösterreichische Gendarmen bei der Wasserdienstausbildung in der Landesfeuerwehrschule in Tulln.

(Photo von GKI. Schierer, Wien)

geschultert, marschiert die kleine Kolonne Richtung Zillenliegeplatz. Nach einer theoretischen Einweisung in den Wasserdienst durch den Lehrgangleiter Oberbrandrat Fritz Koth geht es an die Praxis.

Die ersten „Gehversuche“ werden im stillen „Badwasser“ durchgeführt. Nach ein paar Stunden kommt die harte Wirklichkeit. Hinaus geht es, in die Strömung der Donau. Vorsichtig und langsam schieben die Gendarmen die Zillen stromauf. Abstoßen — gegenwärts schieben —

landen — nauwärts rudern — so geht es den ganzen lieben Tag. Die ersten Schwielen tauchen an den Händen auf, und Konditionsschwierigkeiten machen sich auch schön langsam bemerkbar.

Am Abend denkt keiner ans Fortgehen. Müde fallen sie in die Betten. Am nächsten Morgen wird der Lehrgang verwünscht. Bleierne Schwere lastet auf den Knochen. Und erst der Muskelkater!

Eisern treibt Gend.-Kontrollinspektor Schierer seine Mannen zum Dienst. Heute ist ein besonders schwerer Tag. Die „lange Tour“ wartet auf die Gendarmeriebeamten. Bis 9 Uhr wird gefahren. Dann kommt Gend.-Bezirksinspektor Widhalm mit Begleitboot und dem Gabelfrühstück. Aber nur kurz ist die Erholungspause. Schon geht es weiter. Einmännisch gegenwärtschieben heißt die neue Einlage. Wider Erwarten wird das Ziel schneller erreicht als angenommen. Und schon geht es in Kiellinie wieder donauabwärts.

Mit großem Appetit wird das Mittagessen erwartet. Nachmittag ist zum Ausgleich Innendienst. Dammbau und Stegbau stehen auf dem Programm. Langsam gewöhnt sich der Körper an die Strapazen. Außerdem ist die Mitte der Woche auch schon vorbei. Der Donnerstag vergeht wie im Fluge. Zweimännisch, einmännisch, gegenwärtschieben, rudern, wechseln sich in rascher Folge ab. Jetzt zeigen sich schon schöne Erfolge. Schön langsam macht einem die Zillenausbildung auch etwas Spaß. Und schon ist sie auch wieder vorbei. Nachdem alle Lehrgangsteilnehmer einer „scharfen“ Prüfung unterzogen wurden, wird mit Recht das wohlverdiente Wochenende erwartet. Lehrgangsabschluß mit Zeugnisverteilung, Flaggenparade — und auf geht's, mit dem Autobus nach Hause.

1350 Gendarmeriebeamte der Schulabteilung und 88 Beamte der Donauposten haben bis jetzt einen Wasserdienstlehrgang in der niederösterreichischen Landesfeuerwehrschule absolviert. Viele haben hier das erste Mal näher Kontakt mit den Freiwilligen Feuerwehren bekommen. Die Landesfeuerwehrschule freut sich immer wieder, Lehrgänge für die Gendarmerie durchführen zu können. Der erste Lehrgang dieser Art hat bereits am 29. August 1960 begonnen. Es ist anzunehmen und zu hoffen, daß noch weitere folgen werden.

Der Mord

Aus Günther Bauers „Moderne Verbrechensbekämpfung“, Verlag für polizeiliches Fachschrifttum Georg Schmidt-Römhild, Lübeck, BRD

(Fortsetzung von Folge 11/1976, Seite 4)

Konfliktmorde

Der Gattenmord

Geht der Täter geschickt vor, so versteht er es, kurze Zeit vor der Tat noch ein herzliches Einvernehmen unter den Ehegatten vorzutauschen, er feiert ein Fest, ladet Bekannte dazu ein oder verabschiedet sich zärtlich. Wer kann später noch behaupten, es habe nach dem letzten Streit keine Versöhnung stattgefunden? Beliebt ist auch eine Selbstmordversion. Man vertraut darauf, daß die Kriminalpolizei genauere Feststellungen unterläßt, wie es ja hin und wieder bei angeblichen Selbstmorden auch vorgekommen ist. Man sollte daher in allen wirklichen oder vorgeblichen Selbstmordfällen sehr genaue Tatortuntersuchungen machen — vor allem, wenn es sich um Selbstmord durch Erschießen handeln soll.

Mitunter werden auch Unfälle (etwa in der Badewanne, im Treppenhaus) vorgetäuscht, oder es wird ein Raub, Einbruch oder Diebstahl fingiert, um den Verdacht auf einen außerhalb des Hauses stehenden Täter zu lenken.

Auf einen neuartigen Gedanken glaubte Christa M. gekommen zu sein. Sie verschaffte eine Flasche Enzian mit Gift und schickte sie per Post, zusammen mit einer Packung Pralinen, ihrem bei der Bundeswehr befindlichen Mann, um ihn aus dem Wege zu schaffen. Sie wollte mit ihrem Freund L., der sich an der Tat beteiligt hatte, ungestört sein. Zur Tarnung wurde das Paket weit vom „Füllort“ entfernt, in Stuttgart, aufgegeben. Es starb jedoch ein Kamerad des Empfängers, der, völlig unbeteiligt, einer Erkältung halber ein Gläschen Enzian erhalten hatte.

In anderen Fällen stellt sich der Täter selbst der Polizei: Hans B. erwürgte acht Wochen nach der Hochzeit seine Frau, die ihn wieder verlassen wollte, Manfred H. geriet mit seiner Frau in Streit, weil sie auf einer Familienfeier mit einem Gast Bruderschaft trank. Beide zeigten bei der Polizei die noch nicht bekannten Straftaten an. So liegen denn die Schwierigkeiten der Aufklärung mehr auf dem Gebiete der Überführung des Täters (wenn man von den Selbstanzeigen einmal absieht) als auf dem Gebiete seiner Ermittlung: Ist die Tat einmal als Mord erkannt, so weisen die Umstände auch auf den Ehegatten

hin. Nicht immer gelingt es jedoch, ihn mit der erforderlichen Sicherheit zu überführen.

Der Geliebtenmord

Hier liegen die Dinge anders: Daß ein Mord vorliegt, wird in den allermeisten Fällen sofort erkannt werden. Unbekannt ist zunächst der Täter. Die Tat wird selten im Haus begangen, öfter im Freien. Es ist zunächst völlig unklar, warum sie begangen wurde. Erst die Klärung der persönlichen Verhältnisse offenbart dann, daß das Opfer einem anderen Menschen eng verbunden war. War der „Freund“ noch ledig, so wird die Bekanntschaft auch wirklich bekannt sein — war das Opfer jedoch mit einem verheirateten Mann vertraut, so ist es meist recht schwierig, allein diese Tatsache festzustellen. Offenbart die Tat eines Gattenmörders in vielen Fällen einen tragischen Konflikt, ist menschliche Anteilnahme oft angemessen, so liegt die Tat des Geliebtenmörders gänzlich anders. In der Mehrzahl der Fälle offenbart ein derartiger Mord — fast ausschließlich von Männern begangen — krassen Egoismus, kalten Haß oder die Sorge, die Maske des Biedermannes könne vom Gesicht gerissen werden. So heiratete Axel M. mit 19 Jahren, doch die Ehe ließ sich nicht gut an, die Ehefrau kehrte in den elterlichen Haushalt zurück. Axel lernte ein anderes Mädchen kennen, das von ihm schwanger wurde. Dies konnte für die Scheidung nachteilig sein, wurde doch sein Ehebruch offenbar. Er verabredete daher mit ihr einen Treff, um sich auszusprechen, schlug sie mit einer Zaunlatte nieder und erwürgte sie. Als wider Erwarten die Kriminalpolizei ihn verdächtigte, mußte die Großmutter herhalten: Sie erklärte, ihr Enkel sei mit seiner getrennt lebenden Frau zu ihr gekommen, als es Abend war. Als er das dunkle Zimmer verlassen habe, sei sie in der Annahme, es sei die Frau von Axel, auf diese zugegangen und habe sie erwürgt. Ihr Enkel habe dann lediglich die Leiche weggeschafft, um die Großmutter zu decken. Dabei habe die Täterin mit Entsetzen festgestellt, daß sie nicht die — mißliebige — Ehefrau ihres Enkels, sondern seine Freundin getötet habe. Als der Greis diese Darstellung nicht abgenommen wurde, beging sie Selbstmord. Axel wurde verurteilt. Hier wurde also nicht nur der Tatort verlegt, hier mußte auch eine Greisin herhalten, um dem 25jährigen Täter die Möglichkeit zu geben, „ehrsam“ zu bleiben. Die Ermordete war übrigens auch aus anderen Gründen nicht standesgemäß, sie war nur Hausgehilfin, während der Täter Handwerker war. Ähnliche Konflikte wird es bei dieser Mordgattung häufiger geben. Der Täter will keine Unbequemlichkeiten auf sich nehmen, sieht seinen Ruf gefährdet, er will auch den finanziellen Verpflichtungen, die etwa aus der Geburt eines Kindes entstehen, aus dem Wege gehen, oft ist ihm das Verhältnis auch nur noch lästig. Der Konflikt ließe sich durchaus auch auf anderem Wege bereinigen, denn hier bestehen keine derartig festen Bindungen wie bei der Ehe, die zu lösen recht mühselig und schwierig ist. Aber der Täter scheut schon diese Umstände, er möchte einen schnellen und endgültigen Ausweg aus seiner nun unangenehmen Situation. So zeigt sich hier am augenfälligsten das bestienhafte Verhalten, das Menschen an den Tag legen können, die wir nur als brave Bürger kennen. Ein seit 15 Jahren verheirateter, 42jähriger Facharbeiter, bürgerlich in jedem Sinne, unterhielt seit einiger Zeit ein Verhältnis mit seiner Schwägerin. Eines Tages suchte er sie am Vormittag auf, schlug mit einer Bierflasche auf sie ein und erdrosselte sie mit einer mitgebrachten Zuleitungsschnur. Anschließend täuschte er einen Raubmord vor (er nahm Schmuck und Geld mit), ließ sich sofort nach der Tat bei einem Zahnarzt behandeln, um ein Alibi zu haben, und ging nach Hause. Als der Mann des Opfers zu ihm kam, um Rat und Trost zu suchen, gab er sich völlig überrascht und trauerte mit ihm. Die Freundin war ihm lästig geworden — es war unbequem, sich mit ihr auseinanderzusetzen.

Derlei Fälle sind häufig, die Demaskierung der Täter ist oft bestürzend. Alibis werde herbeigezogen, die Tat verdunkelt. So stopfte ein anderer Täter seiner Geliebten einen Nylonstrumpf in den Rachen, um sie zu ersticken. Der Arzt konstatierte natürlichen Tod. Auf dem Friedhof wurde die Leiche schließlich beschlagnahmt, weil ein Hausbewohner einen Kriminalbeamten, den er gut kannte, fragte, ob man denn wohl so plötzlich sterben könne. Der Mörder, ein 22jähriger lediger, gut beleumundeter Mann, wollte die — ältere — Frau nur loswerden. Daß es genügt

hätte, sie nicht mehr aufzusuchen, kam ihm offenbar nicht in den Sinn.

Echte Verzweiflung liegt jedoch vor, wenn beide Teile aus dem Leben scheiden, weil ihr Verhältnis aus irgendwelchen Gründen nicht legitimiert werden kann. Die Frau fürchtet, der Geliebte könne zu seiner Gattin zurückkehren, der Mann ist hier meist zu weibisch, eine Entscheidung zu treffen. So wird denn der gemeinsame Selbstmord verabredet. Er gelingt, wenn etwa Autoabgase eingeatmet werden oder der Gashahn aufgedreht wird. Er mißlingt meist, wenn die Tötung durch Erschießen erfolgen soll: Der Mann erschießt wohl seine Freundin, hat dann aber nicht mehr die Kraft, die Waffe gegen sich selbst zu richten.

Die Frau als Täterin eines Geliebtenmordes handelt, anders als der Mann, aus echter Verzweiflung heraus (wenn wir vom Falle Christa M. absehen —, aber da war auch ein Mann bei der Tatausführung dabei!). So wird sie die Nebenbuhlerin töten oder den Freund, wenn er ein Heiratsversprechen bricht oder untreu wird — sie sieht sich einem echten Konflikt gegenüber, der sie tiefer berührt, als es beim Mann in der gleichen Lage der Fall ist.

Der Familienmord

Echte Verzweiflung ist Anlaß zur Tat. Eigenes berufliches Versagen, Verlust der Stellung, geschäftlicher Zusammenbruch, seelische Krisen, auch Ehekrisen führen dazu, daß der Täter — hier ist es ebenfalls meist der Mann — nicht nur seine Frau tötet, sondern die ganze Familie umbringt. In der Regel versucht er anschließend Selbstmord zu begehen, aber er bringt dazu nicht mehr den Mut auf, es verlassen ihn wohl auch die Kräfte, es bleibt beim Selbstmordversuch, er kommt ins Krankenhaus oder stellt sich der Polizei, völlig ratlos, er möchte am liebsten, daß sich jemand findet, der ihn ebenfalls tötet.

Es kommt auch vor, daß der Täter von Anfang an gar nicht beabsichtigt, Selbstmord zu begehen, er möchte nur andernorts ein völlig neues Leben aufbauen, und entledigt sich aller Angehöriger. Das wird daran deutlich, daß die Tat verheimlicht wird und der Täter flieht. Der echte Verzweiflungsmörder denkt nicht daran, seine Tat zu ver-

Klosterkeller Siegendorf

Weingut

C. Patzenhofer's Söhne
7011 Siegendorf, Burgenland

Eigenbauweine aus unserem Weingut

sortenrein — naturbelassen

In der 2-, 0,7- u. 0,35-l-Flasche

TISCHWEINE

SPÄTLESEN

TROCKENBEERENAUSLESE

ausgezeichnet mit

**17 Gold-, 21 Silber-
und 11 Bronzemedailien**

Verlangen Sie unser Spezialloft!

Angenehme Versandmöglichkeiten

tuschen. Sie geschieht in der Regel ohne Rücksicht auf die Umwelt, er befreit sich durch sie von seinen Komplexen und denkt nicht an die Folgen. Der flüchtige Täter aber will im Ausland ein neues Leben beginnen — und so steckt denn auch in solchen Fällen oft eine Frau dahinter. Horst B. ermordete seine Frau, seine Tochter und einen Freund, versteckte die Leichen im Kleiderschrank und floh. Heinz O. ermordete seine Frau und seine beiden Kinder, er flüchtete, konnte jedoch schon acht Tage später gefaßt werden. Die Flucht ins Ausland ist nahezu zwingend, denn seine Täterschaft ist offenkundig, unter dem richtigen Namen kann sich der Täter im Inland nicht halten.

Die Bearbeitung derartiger Fälle bietet an sich keine Schwierigkeiten. Der Familienmörder ist bereit, den Sachverhalt darzustellen. Die Beziehung eines Psychiaters wird sobald als möglich notwendig sein.

Sonstige Konflikte

Die Ermordung des Vaters kommt seltener vor. Drangsalisiert er die Mutter, so sticht der Sohn wohl zu, um die Mutter und sich zu schützen. Die Notwehrlage, wenigstens die angenommene, wird hier kaum auszuschließen sein. Tyrannische Väter werden wohl auch nach wohlüberlegtem Plan ermordet. Man wird ihrer anders nicht Herr, die Interessen der Nachkommen gebieten seinen Tod: So etwa, wenn der Vater Grundbesitz verkaufen will, die Söhne ihn aber vorher töten, um der Familie die Äcker zu erhalten. Möglich sind auch Morde am Arbeitgeber oder Dienstherrn, obwohl in solchen Fällen meist sexuelle Motive — keine Konflikte im hier gemeinten Sinne — oder Deckungsmorde vorliegen werden.

Morde an Kindern sind häufiger geworden. Zumeist ist der Mord die Endstation einer sich lange hinziehenden Kindesmißhandlung. In anderen Fällen sind es Morde aus sexuellen Anlässen. Weder das eine noch das andere liegt vor, wenn das Kind aus Verzweiflung über eine bestehende Konfliktslage zusammen mit den Eltern getötet werden soll, schließlich aber den Eltern und Tätern der Mut zum Selbstmord fehlt, oder wenn das Kind — in oder nach der Geburt — als unerwünschter Esser oder Mahner an die „Schande“ getötet wird (ohne vorherige Mißhandlung). Hier kommt es — wie übrigens auch bei allen tödlich verlaufenden Mißhandlungen — zu Verdunklungsmaßnahmen, die nur durch allergrößte Sorgsamkeit in der Untersuchung aufgeheilt werden können. Meist wird Falten oder Ersticken behauptet, und erst die Abklärung der Familienverhältnisse bringt die ersten Anhaltspunkte eines kriminellen Verhaltens.

Deckungsmorde

Mit dem Deckungsmord soll immer etwas vendekt werden, was weniger schwer wiegt als der Deckungsmord selbst. Man zweifelt schier an der Intelligenz der Mörder, denn daß Morde eine besonders hohe Aufklärungsquote haben, dürfte sich auch in Verbrecherkreisen herumgesprochen haben. Zudem deckt wohl der Kriminelle das kriminelle Verhalten seiner Kollegen und verhält sich der Polizei gegenüber neutral, er meldet aber seine Beobachtungen über einen Mord in der Regel der Polizei und verabscheut den „Kollegen“, der tötet. Nun — der Mörder als Gewalttäter rechnet wohl doch damit, daß er nicht erappt wird, der Deckungsmord ist zudem zunächst ein Ausweg aus einer bedrohlichen Situation, einer Krise, er hilft zunächst weiter. Der Täter ist zum Zeitpunkt der Tat meist erregt, voller Hoffnungen oder Besorgnisse, er sieht seine Vorhaben gefährdet und handelt daher gänzlich unsinnig — oder aber, auch das gibt es, sehr kühl und klar,

dann jedoch mit der Absicht, sich unter gar keinen Umständen auch später fassen und überführen zu lassen. Dies sind dann Täter, die zumeist längere Zeit, oft Jahre hindurch, im In- oder Ausland auf der Flucht sind und es vermeiden, sich jemals ständig niederzulassen (Gangstertypen).

v. Hentig nennt als Beweggründe Furcht vor der Anzeige, Furcht vor der Strafverfolgung und vor der Strafvollstreckung, schließlich Furcht vor einem Skandal.

Morde an Polizisten und Justizbeamten

Sie kommen, die Versuche eingeschlossen, recht häufig vor. Der Polizeibeamte sieht sich im täglichen Dienst der steten Gefahr gegenüber, von dem wirklich schwerkriminellen Täter bedroht zu werden. Die Gefahr besteht vor allem beim nächtlichen Streifengang, wenn verdächtige Elemente gestellt werden sollen. Der mehrfach vorbestrafte Täter weiß, daß ihm langjährige Zuchthausstrafe droht, und sucht sich dieser zu entziehen. Die Folge der Tat ist die Flucht, denn der Täter kann sich in der Regel nicht allzu lange am Orte der Tat halten, seine Freunde und Bekannten kommen meist bald dahinter, daß er der Täter sein könne. Der Einzelgänger braucht allerdings sobald nichts besorgen. Justizbeamte werden bei Fluchtvorhaben und Ausbruchversuchen getötet. In allen Fällen hilft nur der rechtzeitige Gebrauch der eigenen Waffe — ein Umstand, für den die Öffentlichkeit leider nicht immer das nötige Verständnis aufbringt. Der Mord an sich ist bei dieser Kategorie immer klar und unumstößlich beweisbar, die Schwierigkeiten liegen in der Habhaftmachung des Täters. Nur die ständige, umfassende Fahndung nach Verbrechern aller Art kann letzten Endes auch diese Gruppe ermitteln — Sonderaktionen bleiben lückenhaft und sind nicht von Dauer.

Eine neue Gruppe bilden Autofahrer, die sich der Verurteilung wegen des Deliktes der Trunkenheit am Steuer entziehen wollen. Eine Verurteilung hat in der Regel einschneidende Wirkungen für die Existenz zur Folge. Der erappte Täter versucht daher, durch Anfahren oder Überfahren des Polizeibeamten diesen an der Anzeige zu hindern. Hier sind es bisher nicht als Kriminelle erfaßte Personen — ihre Bereitschaft, das Leben des Polizeibeamten zu mißachten, reiht sie in die Gruppe der echten Kriminellen ein — sie werden auch in sonstigen Lebenslagen antisozial vorgehen.

Morde zur Verdeckung von Straftaten

Die harte Ahndung einiger Straftaten — etwa der Unzucht mit Kindern, der Notzucht und des Rückfalldiebstahls sowie die Gefahr, als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher eingestuft zu werden, führt dazu, die begangene Straftat durch einen Mord zu verdecken: Als Beispiel hierfür wird Petiot angeführt (v. Hentig), der als Bürgermeister und Arzt Diebstähle beging und erappt wurde — als er später seine Opfer, die er bestehlen wollte, auch tötete, konnte er sein Treiben lange ungehindert fortsetzen. Auch der Räuber — es wurde dies schon erwähnt — mordet vielfach anschließend, um nicht überführt zu werden. Der Sexualtäter, der sich an Kindern vergeht, stammt in einer Vielzahl von Fällen, wenn nicht sogar in der Mehrzahl, aus der Nachbarschaft des mißbrauchten Kindes. Er tötet es, um nicht entdeckt zu werden, denn das Kind würde ihn bezeichnen können.

Waren an einer Tat mehrere Personen beteiligt, so ergibt sich auch die Notwendigkeit, einen Zeugen zur Tat zu beseitigen, vor allem dann, wenn der frühere Mittäter sich „zur Ruhe setzen“ will, heiratet und unter dem Ein-

fluß der Ehe seine früheren Kollegen meidet. Derartige Praktiken amerikanischer Gangsterbanden kamen hie und da auch bei uns zur Anwendung. In Zeiten der Not — vor allem zwischen 1945 und 1948 — wurde mancher, der sprechen wollte, von seinen Komplizen zum Schweigen gebracht: Die Fortsetzung des verbrecherischen Treibens, bei den damaligen anarchischen Umständen für manche Gruppen eine Frage der weiteren Existenz überhaupt, verlangte die Tötung des ausscherenden Bandenmitglieds. Die durch den Krieg eingetretene Verrohung aller Sitten zeigte sich hier besonders deutlich.

Auch die Entlastungsmorde gehören hierher: Der Tatverdächtige sitzt in der Untersuchungshaft, er leugnet trotz vorhandener Beweise. Da geschieht eine ähnliche Tat — der Verdächtige kann einwenden daß er es ja nun nicht gewesen sein könne, der wahre Täter sei doch wohl noch nicht gefaßt. Hier sind Helfer am Werk, die in irgendeiner Weise mit dem Kreis des Täters in Verbindung stehen — Verwandte, Bekannte, Freunde. Aus der Brandstifterbekämpfung sind derlei Praktiken bekannt.

Körperbau und Wesensart

Von EMANUEL RIGGENBACH, Basel

Daß zwischen Körperbau und Wesensart eines Menschen eine Beziehung besteht, ist eine fast instinktmäßige Empfindung. Wenn man zum Beispiel auf eine Behauptung hin erwidert: „So siehst du aus!“ und dabei das Gegenteil meint, so spricht aus dieser ironischen Bemerkung die Überzeugung, daß man von einem Menschen seiner Körpergestalt und seinem Aussehen nach auch eine bestimmte Verhaltensweise erwartet. Obwohl die Ahnungen oder die instinktmäßigen Empfindungen solcher Zusammenhänge uralt sind, gelang es eigentlich verhältnismäßig spät, sie wissenschaftlich zu erforschen und in ein System zu bringen.

Die im Laufe der Zeit gewonnenen Erkenntnisse über die Beziehungen von Körperbau und Wesensart des Menschen fanden schließlich ihren Niederschlag in der sogenannten Typenlehre. Sie befaßt sich in der Hauptsache mit drei verschiedenen Ausprägungsformen des Menschen, denen je eine ganz bestimmte Wesensart eigen ist. Es sind dies der schlankwüchsige, der athletische und der rundwüchsige Typ. Der Schlankwüchsige zeichnet sich durch sehnige Hagerkeit aus. Sein Gewicht bleibt gegenüber der Körperhöhe unter dem Durchschnitt, und sein Brustumfang entspricht kaum dem der Hüfte. Oft sind die Schultern etwas abfallend und der Hals erscheint lang. Dieser Typ verfügt meist nicht über sehr große Körperkräfte, aber er ist von auffallender Zähigkeit. Während seines Lebens verändert er als Erwachsener das Körpergewicht kaum wesentlich.

Wollte man ihn mit Bezug auf seinen Charakter mit einem Wort kennzeichnen, so könnte man ihn Gedankenmensch nennen, denn er spürt gerne dem Sinn der Dinge und den Geheimnissen des Daseins nach. Da er ganz aus sich allein zu leben scheint, ist er kein Freund munterer Geselligkeit und wirkt oft eigenbrötlerisch. Er liebt die Extreme. Sie führen ihn von feuriger Begeisterung bis zur gänzlichen Interesselosigkeit. Der sogenannte „goldene Mittelweg“ liegt ihm nicht. Alles Künstlerische sowie die Philosophie und auch die Mathematik sind seine bevorzugten Interessengebiete, dagegen findet er wenig Geschmack an nüchtern-praktischen Dingen. Und weil er dafür keine innere Beziehung hat, liegt ihm manuelle Arbeit, die Geschicklichkeit erfordert, oft gar nicht. Da er abstraktes Denken liebt, finden wir die berühmtesten Vertreter seines Körperbautyps unter den Schriftstellern und Philosophen, wie zum Beispiel Hölderlin, Strindberg, Uhland, Voltaire und Kant, um nur einige aus seiner großen Zahl zu nennen.

Als eine Abwandlung des schlankwüchsigen kann man den athletischen Typ ansehen. Er ist von etwas überdurchschnittlicher Größe mit breitausladenden Schultern und stark ausgeprägter Muskulatur. Der Oberteil seines Körpers mit der hochgewölbten Brust scheint gegenüber dem Rumpf geradezu überentwickelt. Er trägt den Kopf straff aufrecht im Gegensatz zum Schlankwüchsigen, der ihn eher etwas nach vorn geneigt hält. Das Körpergewicht des athletischen Typs steht in gutem Verhältnis zu seiner

Die Schwängerung eines Mädchens kann lästig sein, weil der Erzeuger für den Unterhalt aufkommen muß. Sie kann aber auch bedeuten, daß er sich gesellschaftlich unmöglich gemacht hat — wenn er Angehöriger einer gehobenen Gesellschaftsschicht, hier etwa Geistlicher, ist. Der Umgang privater Art mit Kriminellen gereicht dem Polizeibeamten nicht zur Ehre, wird er von ihnen zu Durchstechereien benutzt, so steht sein Amt auf dem Spiel. Gerade die moderne Gesellschaft möchte reibungslos funktionieren, sie verzeiht rollenwidriges Verhalten noch weniger als die angeblich so rückständigen früheren Jahrzehnte. Ein leitender Angestellter muß „Scherereien“ privater Natur in der Regel mit dem Verlust seiner Stellung bezahlen — kein Betrieb kann es sich erlauben, ihn zu halten, wenn er auffällt. So mag denn hin und wieder der Gedanke aufkommen, sich des lästig gewordenen Mahners oder Mitwissers zu entledigen, indem man ihn tötet. Freilich: Vorher wird man versuchen, ihn mit Geld zu befriedigen, und erst wenn das nicht mehr hilft, zum letzten Mittel greifen. (Fortsetzung folgt)

Größe. Arme und Beine sind meist kürzer als beim Schlankwüchsigen, doch von kräftiger Ausbildung.

Nach seiner Seelenanlage ist der athletische Typ ein Tatenmensch. Alles an ihm drängt auf Kraft und Bewegung. Er ist von einem zähen Willen beherrscht und entschlossen, sich durchzusetzen, wenn es sein muß, mit den Ellenbogen. Mit dem Erreichten aber ist er kaum je zufrieden; rastlos drängt er vorwärts. Wille und entschlossener Mut, aber auch eine gewisse Gefühlskälte, sind bei ihm festzustellen. Aus seinen Reihen kommen die großen Feldherren, die Realpolitiker, die Großunternehmer und gewichtigen Organisatoren.

Der dritte, der rundwüchsige, auch pyknisch genannte Typ, hat eine zum schlankwüchsigen und athletischen Menschen gänzlich verschiedene Körpergestalt und Wesensart. Der Kopf ist rundlich oder schildförmig, die Schultern wirken, verglichen mit der stark entwickelten Rumpffregion, eher schmal. Sein Wuchs erscheint im ganzen als gedrungen, ein Eindruck, der durch einen meist kurzen Hals noch verstärkt wird. Menschen dieser Art neigen besonders in höherem Alter zur Wohlbeleibtheit, auch wenn sie sich mit aller Mäßigkeit ernähren.

Die Charakteranlage des Rundwüchsigen ist die des Gemütsmenschen. Er ist anpassungsfreudig und gesellig. Er liebt es sich auszusprechen. Betriebsam und tüchtig, wie er im übrigen sich gibt, steht er auf dem Boden der Realität. Konkretes Denken liegt ihm gut und so zeigt er auch eine Vorliebe für Forschungen. Botanik, Zoologie, Anatomie, Völker- und Länderkunde sind von ihm bevorzugte Wissenschaften. Typen seiner Art, wie Robert Koch, Louis Pasteur, Alexander von Humboldt und andere mehr, haben auf diesen Gebieten viel geleistet.

Die Seelenanlage der Rundwüchsigen ist allerdings nicht einheitlich. Sie teilt sich in zwei Gruppen: In eine mit heiterem, lebhaftem und optimistischem Temperament und in eine von vorwiegend niedergedrückter, schwermütiger Veranlagung. So finden sich also unter den Rundwüchsigen solche, die das Leben leicht nehmen, und andere, die sich allzu viele Sorgen machen und gehemmt und unentschlossen wirken.

Nebst diesen drei Haupttypen bestehen durch die Vielfältigkeit des menschlichen Erbganges noch zahlreiche Abwandlungen. Von ganz besonders eigenartiger Legierung ist die Mischung von Rundwüchsigen und Athletischen. Diese Typen mit kerngesundem Menschenverstand sind wagemutig und mit enormer Arbeitskraft ausgestattet.

Aber nicht nur die Vererbung vermag die für den Körperbau typische Wesensart zu verändern, auch die Erziehung kann dazu beitragen. So ist die Anwendung der Typenlehre zur Menschenkenntnis nicht so einfach. Sie gibt wohl die skizzenhaften Umriss des Charakterbildes, das dem Körperbau eines Menschen biologisch entspricht, doch die feinen Details zu sehen und zu erforschen, bleibt uns dabei als interessante Aufgabe anheimgestellt.

IHR PARTNER



GADY

GADY in Lebring, Graz-Seiersberg, Deutschlandsberg, Waltersdorf, Deutsch-Goritz, Fehring, Gleisdorf und Litzelsdorf (Bgd.)

Wir bemühen uns, ein Partner zu sein, der Ihnen alles bietet: Marken von Welt in der Auto- und Landmaschinenbranche (Renault, BMW, Toyota, Ferguson, Steyr), kundenfreundliche Preise, verantwortungsbewußtes Service und nicht zuletzt einen guten persönlichen Kontakt.



Würzhuber und Josef Zmill, Landesgendarmeriekommando für Oberösterreich; die Gend.-Rayonsinspektoren Franz Forthuber, Herbert Gewolf, Franz Kainz, Anton Lackner und Matthias Scharfetter, Landesgendarmeriekommando für Salzburg; die Gend.-Rayonsinspektoren Anton Bann, Franz Barmüller, Josef Baumgartner, August Bedenik, Alois Derler I, Ludwig Drauch, Engelbert Dunst, Leopold Durchlauffer, Alfred Engele, Emmerich Eregger, Franz Ettlmaier, Josef Fasching I, Johann Fellner, Johann Findl, Johann Fruhmann, Josef Gallau, Josef Gottlieb, Konrad Gschmeidler, Franz Haider, Anton Jagersberger, Martin Kahr, Ferdinand Kautschitz, Josef Kernbichler, Franz Kness, Josef Koller I, Karl Kölldorfer, Johann Lang I, Engelbert Leber, Johann Mochart, Karl Münzer, Johann Ninaus, Otto Ogrisek, David Ortner, Alois Pajnik, Alois Plank, Johann Pölz gutter, Richard Rappold, Johann Rosegger, Florian Schneider, Maximilian Seemann I, Hermann Seereiter, Friedrich Stoisser, Anton Stradl, Erich Stradner, Herbert

Strohmeier, Eduard Strunz, Johann Tatschl, Helmut Tauchner, Johann Unterer, Franz Wagner, Karl Wagner, Johann Wahlhütter und Siegfried Zingl, Landesgendarmeriekommando für Steiermark; die Gend.-Rayonsinspektoren Franz Eder, Hermann Gapp, Hubert Klier, Ernst Kovatsch, Franz Obinger, Alois Pittl, Franz Platzer, Franz Reiter, Alois Schütz, Josef Stecher, Georg Vogler, Herbert Waibl, Magnus Wechselberger, Johann Weichhart, Othmar Wöll und Alfred Netzer, Landesgendarmeriekommando für Tirol; die Gend.-Rayonsinspektoren Johann Häfele, Johann Hutter, Erwin Jochum, Karl Meusburger und Gustav Weber, Landesgendarmeriekommando für Vorarlberg; der Gend.-Rayonsinspektor Herbert Schlögl, Kommando der Gendarmeriezentralschule Mödling; die Gend.-Rayonsinspektoren Josef Ahner und Friedrich Schrappeneder, Gendarmeriezentralkommando; der Gend.-Rayonsinspektor Erich Knesl, Abteilung I/6 des Bundesministeriums für Inneres.

KRIMINALPOLIZEILICHES VORBEUGUNGSPROGRAMM FEBRUAR 1977

Vorsicht vor Schwindel und Betrug! Sonst haben Sie bei Nachnahmen das Nachsehen.

Das Plakat zum Kriminalpolizeilichen Vorbeugungsprogramm im Februar 1977 zeigt ein aufgerissenes Postpaket, das einen Ziegelstein enthält. Genau besehen handelt es sich um ein Nachnahmepaket, das irgendein Gauner in der Erwartung verschickt hat, daß es auch eingelöst wird. Da sich der Betrag meist zwischen 20 und 50 DM bewegt, wird es in aller Regel angenommen, und zwar auch dann, wenn kein Nachnahmepaket erwartet wird. Irgendwer in der Familie wird schon eine Bestellung aufgegeben haben. Man bedenkt aber nicht, daß es Leute gibt, die davon recht gut leben, indem sie unbestellte Sendungen aufgeben, die wertloses Zeug enthalten. Dies bemerkt der Empfänger aber erst, wenn er arglos die unbestellte Sendung angenommen und dafür — sagen wir 35,80 DM — bezahlt hat.

Der Nachnahmeschwindel durch sogenannte Trickpakete ist nur eines zahlreicher Deliktbeispiele.

Damit Sie nicht Opfer skrupelloser Schwindler und Betrüger werden, raten wir Ihnen: Vorbeugen!

Fünf Regeln, die dabei behilflich sein können:

1. Bezahlen Sie nichts, was Sie nicht bestellt und nicht erhalten haben.
2. Lassen Sie sich von Unbekannten an der Haustür immer den Ausweis zeigen.
3. Unterschreiben Sie nichts, was Sie nicht genau verstanden haben.
4. Vorsicht bei Fremden, die allzu eifrig Grüße von fernen Verwandten bestellen.

Lied vom Ofen

Da steht im weiten Raum ein Ofen, nackt aus Steinen
Und ohne Schmuck gesetzt von starken Händen.
Er kann die gute Wärme reichlich spenden,
Wenn er erfüllt wird mit den roten Bränden,
Die alle Lebenskraft des Holzes in sich einen.
Dann sollen rote Äpfel frohgemeütlich braten
In ihrem Saft, und Däfte sollen steigen,
Die sich gemächlich auf uns niederneigen
Und köstlich von dem späten Mahle schweigen,
Daß wir nicht früh schon in verzückte Lust geraten.
Der Ofen ist doch ein gar freundlicher Geselle,
Wenn edle Glut in seinem Bauch sich breitet.
Er macht, daß sich das Herz vor Freude weitet
Und auf den blauen Schatten in die Träume reitet,
Und Wärme wallt zu uns wie eine ew'ge Welle.

Hans Bahrs

5. Achtung bei Waren, die „günstig wie noch nie“ angeboten werden.

Bayerisches Landeskriminalamt München

baustoffe

Lang

ALLE BAULEISTUNGEN UND ALLE BAUSTOFFE

SCHAL- U. MAUERSTEINE FERTIGTEIL-DECKEN ISOLIER-BAUSTEINE

TRANSPORT-BETON

FERTIGTEIL-KLÄRANLAGEN

Besonders preisgünstig!
Kostenlose Beratung!

Vomperbach Tel. (0 52 42) 81 81
Oberndorf Tel. (0 53 56) 21 63

machen Bauzeit kurz!

OBERSTGERICHTLICHE ENTSCHEIDUNGEN

Abdruck mit Bewilligung der Verwaltung der „Österreichischen Juristen-Zeitung“ — Nachdruck verboten

§ 35 Abs. 2 lit. e VBG: Bei einvernehmlicher Auflösung des Dienstverhältnisses eines VB hängt der Anspruch auf Abfertigung dem Grunde und der Höhe nach von der Vereinbarung der Parteien ab.

Das Dienstverhältnis des Kl. wurde mit Vereinbarung v. 2. 7. 1970 unter Zuerkennung einer Abfertigung im Ausmaß des 9fachen seines letzten Monatsgehalts einverständlich aufgelöst. Gem. § 35 Abs. 2 lit. e VBG besteht bei einverständlicher Auflösung des Dienstverhältnisses ein Abfertigungsanspruch nur dann, wenn darüber eine Vereinbarung zustande gekommen ist. Daraus folgt, daß im Fall der einverständlichen Auflösung des Dienstverhältnisses der Abfertigungsanspruch auf der Grundlage dieser Vereinbarung und nicht nach den Bestimmungen über den gesetzlichen Abfertigungsanspruch zu beurteilen ist. Die Meinung des Kl., aus der Verwendung des bestimmten Artikels in § 35 Abs. 2 lit. e VBG („... über die Abfertigung...“) müsse gefolgert werden, daß die Vereinbarung nur die gesetzliche Abfertigung, nicht aber einen davon der Höhe nach abweichenden Betrag zum Inhalt haben dürfe, ist schon nach dem allgemeinen Sprachgebrauch nicht richtig. Die Aufzählung der Fälle, in denen keine Abfertigung gebührt, wird nämlich in § 35 VBG ohne Verwendung des bestimmten Artikels („der Anspruch auf Abfertigung besteht nicht“) eingeleitet, so daß damit jeglicher Abfertigungsanspruch ohne Rücksicht auf seine Höhe erfaßt wird. Die Verwendung des bestimmten Artikels in § 35 Abs. 2 lit. e VBG ist deswegen gerechtfertigt, weil die Vereinbarung eben den ganz bestimmten, in dieser Vereinbarung festgelegten Anspruch betrifft und begründet. Es ist auch darauf zu verweisen, daß in der ursprünglichen Fassung dieser Bestimmung des VBG (BGBl. 1948/86) an dieser Stelle der unbestimmte Artikel — Vereinbarung über „eine“ Abfertigung — verwendet wurde. Wenn seine Ersetzung durch den bestimmten Artikel mit der VBG-Nov. 1961, BGBl. 165, den Zweck einer inhaltlichen und sachlichen Änderung gehabt hätte, dann wäre dies zweifellos in den EB zu dieser Nov. (429 und 445 BlgNR 9. GP) erwähnt worden; in diesen ist aber kein Hinweis auf eine solche Absicht enthalten. Daraus ergibt sich, daß die Änderung in diesem Punkt nur stilistischer Natur war, sachlich aber die bisherige Regelung beibehalten wurde. Die Ausdrucksweise, die dieser Regelung zugrunde lag, daß nämlich ein Abfertigungsanspruch dann gebühre, wenn eine Vereinbarung über „eine“ Abfertigung zustande gekommen sei, schließt aber eine Auslegung in dem Sinn, daß diese Vereinbarung nur den Grund des Anspruches, nicht aber auch dessen Höhe regeln könne, geradezu aus. Es ist also weiter davon auszugehen, daß nach § 35 Abs. 2 lit. e VBG bei einverständlicher Lösung des Dienstverhältnisses eine Regelung des Abfertigungsanspruches sowohl dem Grunde als auch der Höhe nach durch Vereinbarung erfolgen soll.

Da eine solche Vereinbarung bereits im VBG vorgesehen ist, ist sie auch kein Sondervertrag i. S. des § 36 VBG, weil sie keine Regelung bedeutet, die von den Bestimmungen des VBG abweicht. Die zwischen den Streitparteien getroffene Vereinbarung war somit nicht gesetzwidrig, sondern die verbindliche Grundlage des Anspruches des Kl. Die Abfertigung, die ihm nach dieser Vereinbarung zustand, hat er aber unbestrittenermaßen bekommen. Für einen weitergehenden Abfertigungsanspruch fehlt eine rechtliche Grundlage.

OGH 19. 12. 1972, 4 Ob 98/72 (LGZ Wien, 44 Cg 109/72; ArbG Wien, 8 Cr 512/71).

§ 39 VersVG: Voraussetzungen der Leistungsfreiheit des Versicherers bei nicht rechtzeitiger Zahlung einer Folgeprämie. — Eine Stundungsvereinbarung während des Laufes der dem Versicherungsnehmer gem. § 39 Abs. 1 VersVG gesetzten Frist muß gleichzeitig als Verlängerung dieser Frist angesehen werden.

Die Leistungsfreiheit des Versicherers bei nicht rechtzeitiger Zahlung einer Folgeprämie ist an drei Voraus-

setzungen geknüpft: Erstens muß dem Versicherungsnehmer eine § 39 Abs. 1 VersVG entsprechende Mahnung zugegangen sein; zweitens muß bei Eintritt des Versicherungsfalles die ihm vom Versicherer bestimmte Zahlungsfrist bereits abgelaufen sein; drittens muß der Versicherungsnehmer bei Eintritt des Versicherungsfalles mit der Zahlung im Verzug sein (§ 39 Abs. 1 und 2 VersVG). Das BerG hat sich bei seiner Entscheidung wohl mit der erst- und drittgenannten Voraussetzung, hingegen nicht entsprechend mit der zweitgenannten Voraussetzung auseinandergesetzt, wonach die Leistungspflicht des Versicherers auch bei Verzug des Versicherungsnehmers selbst dann fortbesteht, wenn die bei Eintritt des Versicherungsfalles noch nicht abgelaufene Frist i. S. der § 39 Abs. 1 VersVG anschließend fruchtlos verstreicht.

Selbst wenn man hier entsprechend dem Kl.-Vorbringen unterstellt, daß der Bekl. am 15. 11. 1970 gem. § 39 Abs. 1 VersVG mit Bestimmung einer zweiwöchigen Zahlungsfrist gemahnt wurde, so kam die feststehende Stundungsvereinbarung v. 24. 11. 1970 innerhalb des Laufes der von der Kl. in dem — als abgesandt und zugegangen unterstellten — Mahnschreiben bestimmten Zahlungsfrist zustande. Eine derartige Stundungsvereinbarung während des Laufes der genannten Frist muß bei Berücksichtigung des Grundsatzes von Treu und Glauben (§ 914 ABGB) und des weiteren Grundsatzes, daß ein einmal bestehender Versicherungsschutz grundsätzlich aufrecht zu erhalten ist (vgl. hiezu Bruck—Möller, VersVG⁸ § 39 Anm. 32 a; EvBl. 1969/341 u. a.), auch als gleichzeitige Verlängerung der noch im Lauf befindlichen und vom Versicherer ja nach Belieben verlängerbaren Zahlungsfrist gem. § 39 Abs. 1 VersVG angesehen werden (ebenso Ehrenzweig, Versicherungsvertragsrecht, 143 f. unter 2 d, wonach eine Stundungsabrede während des Laufes der gesetzten Frist diese zugunsten des Versicherungsnehmers erstreckt). Anders als allenfalls bei einer nach Ablauf dieser Frist, also im Zeitpunkt der bereits eingetretenen Leistungsfreiheit des Versicherers — auf diesen wesentlichen Unterschied weisen neben Ehrenzweig, a. a. O., auch Pröbß—Martin, VersVG¹⁸ § 39 Anm. 11 A gegenüber Anm. 11 B hin — getroffenen Stundungsvereinbarung, bei der für den Fall fruchtlosen Ablaufes die Klarstellung des Versicherers hinreicht, an den Verzugfolgen einschließlich der Leistungsfreiheit festhalten zu wollen (vgl. Ehrenzweig, a. a. O.), vermag bei der gegenständlichen, noch vor Ablauf der — nach der Behauptung der Kl. — dem Bekl. gem. § 39 Abs. 1 VersVG gesetzten Frist getroffenen Stundungsvereinbarung der bereits zitierte Passus in der betreffenden Urkunde, auf den Einwand der Rechtsfolgen gem. § 39 VersVG nicht zu verzichten, die Leistungsfreiheit der Kl. in Ansehung des innerhalb der bis zum 31. 12. 1970 verlängerten Zahlungsfrist eingetretenen Versicherungsfalles nicht herbeizuführen.

Die vom BerG für seine abweichende Rechtsansicht herangezogenen Belegstellen bei Bruck—Möller (a. a. O., 462 und 465) befassen sich nicht mit dem gegenständlichen Problem, sondern mit der Möglichkeit der Vereinbarung unvollkommener Stundung der Prämienzahlungen im Rahmen des § 35 VersVG; im Fall der vom BerG zitierten E. des OLG München (VersR 1959, 798) war die vom Versicherer gem. § 39 Abs. 1 VersVG bestimmte Frist bereits abgelaufen (und überdies lediglich eine Teilzahlung mit der Ankündigung baldiger Restzahlung vorbehalten angenommen worden, was nach der Rechtsprechung für sich allein keine wirksame Stundungsvereinbarung darstellt). Diese Belegstellen und der von Pröbß—Martin, a. a. O., hervorgehobene Unterschied der Rechtslage während des Laufes der gem. § 39 Abs. 1 VersVG bestimmten Frist einerseits und nach deren Ablauf andererseits sind daher eher geeignet, die vom OGH vertretene Auffassung zu stützen, als sie zu entkräften.

OGH 25. 10. 1972, 7 Ob 210/72 (OLG Wien, 6 b R 111/72; LGZ Wien, 14 Cg 7/72).

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Illustrierte Rundschau der Gendarmerie (Dr. Kavar und E. Lutschinger) — Für den Inhalt verantwortlich: Gend.-General i. R. Dr. Alois Schertler — Für die Verbandsnachrichten des Österreichischen Gendarmeriesportverbandes verantwortlich: Gend.-Oberst Siegfried Weiltaner, Vizepräsident des ÖGSV — Alle 1030 Wien III, Landstraßer Hauptstraße 68, Tel. (02 22) 73 41 50 — Druck: Ungar Druckerei GmbH, 1050 Wien, Nikolsdorfer Gasse 7—11

Ein stiller Helfer

Die „Vorarlberger Nachrichten“ berichten in ihrer Ausgabe vom 8. September 1976 über eine Tat des Gend.-Revierinspektors Ado Haller, derzeit Kommandant der Gendarmerieexpositur Flugfeld Hohenems (Flugsicherung):

„Fast zehn Jahre ist es her, daß ein landwirtschaftlicher Betrieb in Feldkirch-Tosters vor dem Ruin stand. Ein Drama spielte sich ab, aber es fand sich zunächst kein Helfer. Öffentliche Stellen wurden um Hilfe gebeten, aber sie gaben keine. Sechs unmündige Kinder standen vor dem Nichts, und doch gab es Rettung für sie. Eine Geschichte, die vor zehn Jahren das Leben schrieb und die heute noch genauso aktuell ist.“

Im Jahr 1965 wurde bei der Feldkircher Gendarmerie Anzeige erstattet, weil ein junger Bub mit dem Traktor Arbeit verrichtete. Ein Gendarmeriebeamter sollte „auf Erhebung“ gehen. Er traf zwar keinen „großen Sünder“ an, dafür aber ein landwirtschaftliches Anwesen, das nahe am Verkommen war: Der Vater hatte die Familie verlassen, die Mutter rackerte sich am Feld ab, die Kinder waren zum Großteil noch zu jung, um selbst mit anzupacken. Der Gendarmeriebeamte schritt nicht zur Anzeige, sondern zur Tat: Er bot seine manuelle Hilfe an, die dankbar entgegengenommen wurde.

Zwei Jahre später verletzte sich die Mutter der Kinder und starb an einer Blutvergiftung. Nun standen die Kinder alleine da: sechs an der Zahl, im Alter zwischen fünf und fünfzehn Jahren, mit 19 Kühen, neun Stück Jungvieh und — was das Schlimmste war — mit einem Erbe, das etwa eine Million Schilling Schulden „wert“ war. Der

Betrieb warf einen Monatsertrag von 4000 S ab; am Todestag der Mutter betrug der ‚Barbesitz‘ ganze zwei Schilling — die Kinder konnten nicht einmal Brot einkaufen.

Der Gendarmeriebeamte, mit dem Unglück der Kinder vertraut, fackelte nicht lange und nahm sich der ganzen Sache an: Er stand vor dem Problem, jährlich 86.000 S Schulden des Hofes an verschiedene Geldinstitute rückzuzahlen; die Kinder, da als Erben zu gleichen Teilen bedacht — und laut Gesetz auf eigenes Risiko dafür verantwortlich —, mußten sozialversichert werden, niemand bekam ein Kindergeld, weil die Kinder ja alle selbständig waren.

Der Helfer wandte sich an alle Stellen, die in dieser Lage irgendwie Unterstützung oder Verständnis erbringen hätten können: die Gemeinde, die Landwirtschaftskammer, die Vorarlberger Landesregierung, der Vorarlberger Familienverband, die zuständige Krankenkasse, das Sozialministerium. Hilfe kam von nirgends, dafür waren die Antworten um so vielsagender: Wie käme der Herr Gendarm überhaupt dazu, hier zu helfen, die Landwirtschaftskammer kann gar nichts mehr für diesen Hof tun. — Für solche Sachen haben wir kein Geld, wenn Ihr Geld braucht, müßt Ihr halt arbeiten.

Aber der unermüdete Gendarm, der praktisch Vaterstelle an den Kindern vertrat — rechtlich hatte man sich geeinigt, daß der Vater trotz seiner Abwesenheit seine Rechte behielt, der Gendarm aber als Vermögensverwalter eingesetzt wurde —, gab nicht auf. Als das Finanzamt ein Auge zudrückte, war es möglich, das Kindergeld zu bekommen, allerdings nicht für alle sechs, sondern nur für fünf Kinder. Aber es war wenigstens etwas. Die Beiträge an die Sozialversicherung wurden einfach nicht gezahlt — die Krankenkasse holte sie erst später. Die Kinder arbeiteten, der Gendarm arbeitete mit, fremde Hilfe gab es keine, und unendlich langsam konnte der Hof saniert werden. Das Anwesen konnte die Kinder erhalten, 45 Stück Groß- und Jungvieh waren nach einigen Jahren im Stall, der älteste Sohn machte die Landwirtschaftsschule und übernahm 1971 den Hof, der Vater kehrte heim.

Heute ist der Hof in Ordnung. Der Gendarmeriebeamte hat eine Lebensaufgabe erfüllt. Und daß es irgendwo immer wieder Menschen gibt, die uneigennützig helfen, zeigt das Beispiel des Gendarmeriebeamten.“ A. H.

Die sauberen Motoren von Toyota

Toyota betreibt seit Jahren unermüdete Forschungs- und Entwicklungsarbeit im Kampf gegen die Umweltverschmutzung. Eine der Hauptaufgaben ist dabei die Verbesserung herkömmlicher Verbrennungsmotoren, wobei deren Zuverlässigkeit und Wirtschaftlichkeit natürlich erhalten und gesichert bleiben muß. Als sehr wirksam haben sich katalytische Umwandler zusammen mit anderen technischen Neuerungen am Motor erwiesen.

Das „Toyota Total Clean (TTC-C)-Umwandlersystem“ ist das derzeit gebräuchlichste der drei von Toyota entwickelten Systeme. Eine Kombination von Abgasrückführung, Lufterinspritzung und katalytischem Converter wandelt HC- und CO-Abgase hauptsächlich in Wasser um. Durch die teilweise Rückführung der Abgase in den Zylindern werden die NOx-Bestandteile verringert.

Der TTC-V 19 R-Motor ist eine Neuentwicklung. Ein Wirbelsystem ist mit einer zweiten, zusätzlichen Verbrennungskammer kombiniert. In diese zweite Kammer wird fettes, in die Hauptverbrennungskammer dagegen mageres Gemisch eingespritzt, das völlig verbrennt. Das System steuert die Verbrennung und Temperatur in der Hauptkammer und reduziert CO- und NOx-Abgase. Ein spezieller Auspuff sorgt für niedrige HC-Werte.

Der TTC-L 12 T-Motor ist ein Beispiel für das dritte von Toyota verwendete System, speziell für die in Zukunft noch strengeren Abgasvorschriften in Japan entwickelt. Der TTC-L-Motor erreicht die Minderung schädlicher Abgase durch plötzliche Verbrennung eines mageren Gemisches. Der Vierzylindermotor hat 1600 ccm Hubraum.

Unser Service ist grenzenlos
TOYOTA
Japans Nr. 1 in Österreich

Ernst Frey

Toyota-Generalimporteur

1040 Wien, Wiedner Gürtel 2, Tel. (0 22 2) 65 86 56
1010 Wien, Schottenring 28, Tel. (0 22 2) 63 31 20
1010 Wien, Schuberting 4, Tel. (0 22 2) 52 53 24
1150 Wien, Hütteldorfer Straße 85, Tel. (0 22 2) 92 72 98
und über 160 Toyota-Vertragspartner

Unterhaltung UND WISSEN

BEILAGE ZUR ILLUSTRIRTEN RUNDSCHAU DER GENDARMERIE

FEBRUAR 1977

WIE WO WER WAS

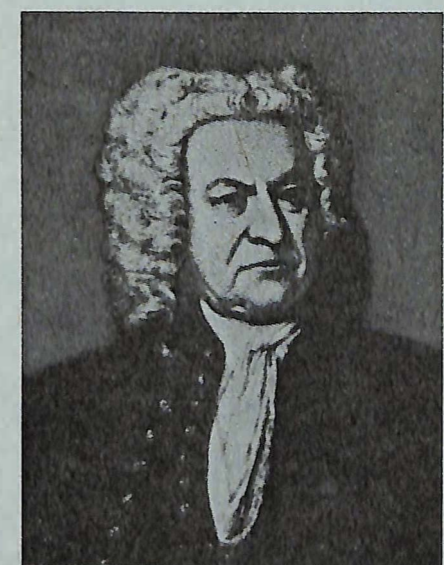
1. Was ist ein Trieder?
2. Wann haben die Kreuzzüge stattgefunden?
3. Wie hieß der Nordwind in der griechischen Mythologie?
4. Wer ist der Erfinder des Eisenbetons?
5. Was ist das Log?
6. Was sind Gerechtsame?
7. Wie heißt die Frachturkunde im Seegüterverkehr?
8. Welche Meere verbindet der Suezkanal?
9. Welche Farben muß man mischen, um Weiß zu erhalten?
10. Welcher Stoff ist die Grundeinheit für die Bestimmung des Härtegrades?
11. Woher hat der Golfstrom seinen Namen?
12. Wie heißt der Botschafter des Papstes?
13. Wie lautet das deutsche Wort für Insurrektion?
14. Was versteht man unter nullifizieren?
15. Womit ätzt man Glas?
16. Was versteht man unter dilatatorisch?
17. Was ist Zichorie?
18. Wie heißt die oberste Schichte der Haut?
19. An welchem Fluß liegt Florenz?
20. Wie heißen die Hofburgen der deutschen Kaiser des Mittelalters?

Thronfolge ermöglichen sollte; ihre Feinde machten ihr ihre Erblinde streitig. Sie kam 1740 zur Herrschaft und starb nach vierzigjähriger Regierung, aufrichtig bedauert von Millionen Untertanen ihres vielsprachigen Weltreichs. Mit erstaunlicher Umsicht und Energie lenkte sie das Geschick ihrer Länder. Obgleich sie nicht mit Unrecht als despotisch und eigensinnig galt, zeigte sie sich andererseits aufgeschlossen für notwendige Reformen. So fällt in ihre Regierungszeit die Aufhebung der Leibeigenschaft auf den Staatsgütern, die Abschaffung der Tortur und die Milderung des Frondienstes innerhalb ihres Reiches.

WIE ergänze ICH'S?

Der ritterliche Minnegesang, der in den bürgerlichen Meistersang überging, entstand aus der um 1100 in der Provence aufkeimenden, von den höfischen „...“ gepflegten Dicht- und Tonkunst, der ältesten des Abendlandes.

PHOTO-QUIZ



Dieser große Tondichter wurde 1685 in Eisenach geboren und starb 1750 in Leipzig. Sein Werk umfaßt über 200 Kirchenkantaten, die Johannes- und Matthäuspasion, Messen und Präludien, Orgelspiele und vieles andere mehr. Wie heißt er?

Philatelie

Sonderpostmarke, 600. Geburtstag von Oswald von Wolkenstein. Das Markenbild zeigt ein zeitgenössisches Porträt aus der in der Universitätsbibliothek Innsbruck verwahrten Liederhandschrift B. Nennwert: S 3,—. Erster Ausgabetag: 2. Februar 1977.

Sonderpostmarke, Hallenhandball-Weltmeisterschaft 1977, Gruppe B. Nennwert: S 1,50. Erster Ausgabetag: 2. Februar 1977.

Sonderpostmarke, 250. Geburtstag Nikolaus Joseph Freiherr von Jacquin. Das Markenbild zeigt ein Porträt des Botanikers nach den Unterlagen aus der Österreichischen Nationalbibliothek. Nennwert: S 4,—. Erster Ausgabetag: 2. Februar 1977.



Als die Neuvermählten Arm in Arm am Strand dahinschlenderten, sagte der junge Ehemann, indem er voll Poesie auf das Meer blickte: „Rolle, du tiefer blauer Ozean — rolle!“

Die junge Frau sah das Wasser einen Moment lang an und flüsterte ergriffen:

„Oh, Fred, du wundervoller Mann! Er tut es wirklich!“

„Was tun Sie denn mit dem vielen Mist?“ fragt Müller einen Bauern. „Der kommt auf die Erdbeeren!“ „Über Geschmack läßt sich streiten“, sagt Müller verwundert. „Wir tun jedenfalls lieber Zucker und Schlagobers darauf!“

Mama: „Und was hat Mamas kleines Baby heute in der Schule gemacht?“

Sonnyboy: „Ich habe zwei Buben verprügelt, weil sie mich ‚Mamas kleines Baby‘ nannten.“

Sie sagten sich die Wahrheit, und das klang so:

Er: „Nein, was war ich bloß für ein Idiot, als ich dich heiratete.“

Sie schneidend: „Ja, das warst du... Leider war ich so verliebt, daß ich das erst merkte, als es zu spät war.“

DENKSPORT

Buchstabenrätsel

Mit H eilt's,
mit R weilt's,
mit M nährt's,
mit L beschwert's,
mit M ragt's,
mit G Danke sagt's.



Diese große Fürstin wurde in dem Jahr geboren, in dem Prinz Eugen Belgrad eroberte. Ihr Vater hatte eigens ein Gesetz erlassen, das ihre

Gezähmte Wut

Von Gend.-Kontrollinspektor ADOLF GAISCH, Graz

Der farbenprächtige Herbst mit seinen fühlbar kürzer werdenden, oft sonnig-warmen Tagen ist die malerische Kulisse für die vollendetste Form der Sportangelei: das Fliegenfischen auf die silberglänzende, scharlachflankige Äsche. Der Salmonidensproßling ist kampffreudiger als alle anderen Arten. Gemessen an seiner Größe, hat er eine überdimensionale, segelförmige Rückenflosse, die dazu beiträgt, daß er geradezu heldenhafte Duelle liefern kann. Rasende Fluchten und erstaunliche Luftsprünge fordern vom Angler blitzschnelles Handeln und einen wohldurchdachten, richtig dosierten Drill, wenn er den Wildling nicht noch im allerletzten Augenblick verlieren will. Eine falsch berechnete, wenngleich kaum merkbare Bewegung mit der federnden Rute, ein Augenblick der Unachtsamkeit, eine geringe Überbeanspruchung des hauchdünnen Vorfaches, überhaupt jede geringste Fehlreaktion bewirken das Ausschlitzen des winzigen Fliegenhakens aus dem weichen Äschenmaul, und der Fisch „segelt“ befreit davon!

Es versteht sich von selbst, daß die reichhaltige Fachliteratur, die sorgsam ausgeklügelte und sicherlich gutgemeinte Hinweise für die Anwendung verschiedener Kniffe beim Präsentieren (Anbieten) der künstlichen Trockenfliege sowie beim Anhieb und Drill des überlisteten Flossenträgers enthält, aus dem Neuling nicht im Handumdrehen einen Flugangler machen kann. Die graue Theorie muß durch eine ordentliche Portion praktischer Übung und Erfahrung ergänzt werden. Anfängliche Mißerfolge sind kein Grund zur Entmutigung oder gar zur Resignation. Im Gegenteil: Sie sollen ein Anreiz zu neuerlichen Versuchen sein, denn ein Fliegenfischer lernt niemals aus! Sind einmal die ersten Hürden genommen, öffnet sich dem staunenden Petrijünger ein neuer, reizvoller Erlebnisbereich voller Überraschungen.

Mein unverdrossener Fischergefährte Max und ich hatten unsere „Fliegenlehre“ in der Gleinstättener Gegend absolviert. Die Lehrstätte, die Sulm, einen verhältnismäßig kleinen Bach, konnten wir, mit Wat-hose bekleidet, bei normalem Wasserstand überall durchqueren. Die Äschen waren dort ständig auf Nahrungssuche, und wenn wir einmal irgendwo einen Wasserring (fischweidmännisch „Äschenkringel“ genannt), von einem steigenden Flossenträger erzeugt, entdeckt hatten, dann dauerte es nicht mehr lange, bis er an einem unserer Geräte zap-pelte und zu seinem letzten Kampf antreten mußte.

Es fiel uns gar nicht auf, daß unsere geschuppten Gegner fast zu jeder Tageszeit stiegen und bedenkenlos die dargebotenen Köder an-nahmen: Muster, Größe und Farbe

der Fliegen beeinflussten den Erfolg kaum, und selbst eine miserable Präsentation schreckte sie nicht ab! Kein Wunder, daß wir zumeist reichliche Beute machten und uns allzu früh für Routiniers der Flugangelei hielten. Erst viel später stellte sich heraus, wie unberechtigt, ja hochstaplerisch diese Selbstüberschätzung war. Wir konnten jetzt zwar Äschen in der Sulm übertölpeln, in diesem Revier gelegentlich sogar eine ganz respektable Strecke legen, aber das war kein Gradmesser für unsere Fähigkeiten in anderen Gewässern.

Als wir Gelegenheit hatten, unsere Künste im Oberlauf der Mur (Abschnitt Judenburg) auf die Probe zu stellen, zeigten sich alsbald mit Deutlichkeit alle vorhandenen Schwächen. Obwohl uns Arthur, ein mit allen Wassern gewaschener Sportangler, der diesmal der Dritte im Bunde war, schnell noch einige Tips verriet, gaben wir anfangs erbärmliche „Jammerfiguren“ ab. Bei den hier notwendigen weiten Würfen fanden wir nicht den richtigen Schwungrhythmus und die hoffnungslosen Verwicklungen in der langen Schnur bzw. im Vorfach brachten uns zur Weißglut. Gelang es uns dann doch einmal, die störrische Schnur zu bändigen und gestreckt aufs Wasser zu setzen, dann wurde uns sicher der nächste Rückschwung zum Verhängnis: Das Vorfach schlug hinten unkontrolliert auf, was zur Folge hatte, daß der zarte Fliegenhaken irgendwo im Gelände hängenblieb oder nach der Wende mit abgebrochener Spitze zurückkehrte. Wir waren fortlaufend damit beschäftigt, die Geräte wieder flottzumachen; das war sicherlich eine nervenaufreibende Tätigkeit!

Arthur, der mit Meisterwürfen die Schnur fliegen ließ, spendete uns Trost. „Nur keine Panik! Laßt euch Zeit, Freunde, noch steigen die Äschen nicht!“ rief er uns zu.

Kaum hatte er ausgesprochen, bemerkten wir stromauf die ersten

Langsam fallen Flocken

Langsam fallen Flocken auf das stille Grab, decken weiß den Hügel — alles, was ich hab. Alles, was ich hatte, war ein treues Herz, nichts ist mir geblieben als der tiefste Schmerz. Unser beider Seelen leiden still, woll'n uns wieder sehen, so der Herrgott will. Eine ist im Jenseits — eine noch verirrt, muß hinüberfinden, daß sie Dich, Geliebter, nicht verliert. F. W.

zaghaften Kringel, und in wenigen Minuten schien der ganze Flußabschnitt förmlich zu kochen: Die Ringe gingen dichtgedrängt und in so rascher Folge auf, daß sie sich überlappten und ineinanderliefen. Das Wasser war zum Leben erwacht, und die Fische gebärdeten sich wie in einem Hexenkessel.

„Auf unsere Wurfkunst kommt es jetzt wohl nicht mehr an, jetzt werden sie beißen“, murmelte Max voll Hoffnung und eilte zur nächsten Flußkurve, wo die Äschen besonders wild „muckten“.

Ich suchte gleichfalls eine günstige Wurfstelle, und obwohl es mir jetzt öfter gelang, die Fliege auf kerzengeradem Vorfach aufzusetzen und verlockend zu präsentieren, kam es in den nächsten paar Stunden offensichtlich nur zu Gelegenheitsbissen: Ein verpaßter Anhieb, ein übereilter Drill, in dessen Verlauf ich eine vermutlich kapitale Äsche „ableerte“, und schließlich noch zwei zur Strecke gebrachte „Mittelgewichtler“ bildeten meinen überaus spärlichen Gesamterfolg. In Anbetracht der durch zahlreiche Ringe bewiesenen Steigfreudigkeit der Fische war ich unzufrieden, denn ich führte das schlechte Abschneiden auf meine stümperhafte Technik zurück.

Auch Meister Arthur, der immerhin vier prächtige Salmoniden in seinem Fischkorb aufweisen konnte, tat so, als sei ihm eine so bescheidene Beute bei der herrschenden Freßlust der Äschen unerkklärlich.

Am allermeisten ärgerte sich Max: Kein einziger Fisch hatte nach seiner Fliege geschnappt, obwohl das Wasser nach wie vor im weiten Umkreis mit Kringeln übersät war. Die Stirn in unheilkundende Falten gelegt, starrte er mit großen, ungläubigen Augen auf die ausgeworfene, stromabtreibende „Unberührte“ — eine geflügelte rote Ameise der Größe 16. Als wir ihm eine gute Beute vortäuschten und ihn nach dem Ergebnis seiner Bemühungen fragten, standen ihm vor Zorn die Haare zu Berge, und mit wütenden, ruckartigen Bewegungen holte er die Schnur ein. Dann strafte er uns mit einem wildfunkelnden Blick und schleuderte mit wutersticker Stimme die Frage los: „Wozu brauche ich noch diese schöne Gerte, wenn mir ohnehin kein Fisch an die Angel geht?“ Zugleich riß er die Teile seiner Fliegenrute auseinander, und mit beiden Händen hob er sie hoch über sein Haupt. Einen Augenblick stand er so da: ein Sinnbild drohender Rache!

In einem solchen Zustand hatten wir unseren sonst recht geduldigen und stets zu Späßen aufgelegten Anglerfreund noch nicht gesehen. Wir fürchteten Schlimmes. Und da geschah es schon: Max winkelte jäh sein Knie an, um die Gertenteile darauf zu zerschmettern.

Es war höchste Zeit, daß Arthur und ich eingriffen. Mit Mühe nur konnten wir den wilden Petrijünger von seinem Vorhaben abbringen und seine überschäumende Wut bändigen.

Als sich Max wieder beruhigt hat-

te, fand er für seinen unbeherrschten Zornesausbruch nur eine Erklärung: die Einbuße seiner Selbstachtung und sein angeschlagenes Prestige als Flugangler. Damals ahnte lediglich Arthur, der in Anglerkreisen vielbeneidete „Altmeister mit dem Fliegenstock“, den wahren Grund unseres Mißerfolgs, aber er schwieg beharrlich darüber.

Die Tatsache, daß Max und ich bei späteren Fischzügen in der oberen Mur unter wesentlich schlechteren Fangbedingungen mancher guten Äsche zur unliebsamen Bekanntschaft mit unseren scharfgeschliffenen Fliegenhaken verhalfen, war

zwar ein schwacher Trost, aber keine Erklärung für unser Versagen an jenem „fangarmen“ Tag.

Wir erinnerten uns oft an die Zeit, da wir ratlos an dem ringübersäten Gewässer standen, und als wir wieder einmal über die Ursachen debattierten, rückte Arthur mit des Rätsels Lösung heraus:

„Nicht ‚muckende‘ Äschen brachten das Wasser zum Kochen, sondern ‚nymphende‘“, leitete er seine Belehrung ein. Dann setzte er erklärend hinzu: „Für die Fische sind die zu bestimmten Zeiten massenhaft im Wasser schlüpfenden Insekten ein

wahrer Festschmaus. Sie schnappen sich die köstlichen Leckerbissen, bevor sie an die Oberfläche treiben. Dabei beschreiben sie einen Bogen, und beim Abtauchen durchstoßen sie mit der Schwanzflosse das Wasser, wodurch sie die irreführenden Kringel verursachen. Zur Nymphenzeit achten die Äschen nicht auf Äsung an der Oberfläche!“

Nachdem sich Max von seiner Überraschung erholt hatte, antwortete er mit Genugtuung: „Dann bin ich ja gar kein so schlechter Fliegenfischer; mir war nur die Sache mit den Nymphen nicht bekannt. Na ja, ein Flugangler lernt eben nie aus!“

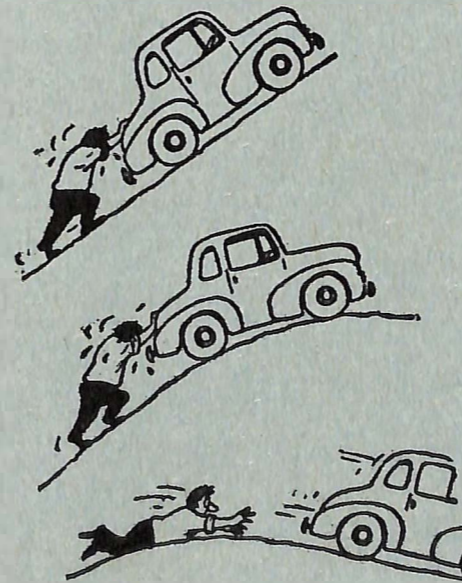
HUMOR IM BILD



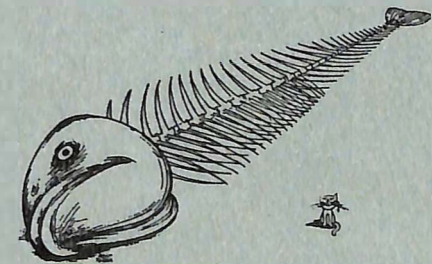
„Siehst du, Emma, da hast du den besten Beweis, daß ich nicht übertreibe. Ich sage dir nochmals: Es ist kaum zu glauben, wie beliebt mein Gatte ist.“



„Beachte Heinzchen nicht weiter. Er ist nur wütend, weil du auf seinen weißen Mäusen sitzt.“



Das undankbare Auto



Ohne Worte

Kreuzworträtsel

1	R	2	E	3	G	4	I	5	E	6	G	7	L	8	C	9	T
10	A	11	G	12	N	13	G	14	A	15	R	16	M	17	E	18	N
19	M	20	K	21	N	22	J	23	●	24	●	25	●	26	●	27	●
28	●	29	●	30	●	31	●	32	●	33	●	34	●	35	●	36	●
37	●	38	●	39	●	40	●	41	●	42	●	43	●	44	●	45	●
46	●	47	●	48	●	49	●	50	●	51	●	52	●	53	●	54	●

Waagrecht: 1 Spielleitung (Theater); 6 Weste, franz.; 11 Exekutivorgan, Mz.; 13 Meterkerze, abg.; 15 neu, fremdsprachig; 16 Kosenamen für Großmutter; 17 chem. Zeichen für Selen; 18 Schlange; 20 Wortteil; 21 arab. Herr; 22 Spielkarte; 24 Auto-kennzeichen für Hamburg; 25 anhänglich; 26 Farbe; 28 Altes Testament, abg.; 31 laut Offert, abg.; 33 Straußenart; 35 Schriftstück; 37 Fluß, span.; 39 ital. Musiknote; 40 röm. Sonnengott; 41 Gewässer; 43 auf Befehl, abg.; 44 Geheimpolizisten; 46 sprechen; 47 Kriechtier.

Senkrecht: 2 Eingetragene Gesellschaft, abg.; 3 Erbfaktor; 4 span. weibl. Vorname; 5 Männername; 6 Gegenteil von Feine; 7 Insekt; 8 weibl. Bibelgestalt; 9 in, franz.; 10 Lottotreffer; 12 Form von reden; 14 Boxausdruck; 17 chem. Zeichen für Silizium; 19 Stadt in der Schweiz; 21 chem. Grundstoff; 23 Satz, engl.; 24 nord. Todesgöttin; 27 psychol. Prüfung; 29 Laubbaum, Mz.; 30 bek. ehem. österr. Fußballer; 32 Amtskleid; 34 ital. Musiknote; 35 Nachrichtenüberbringer; 36 Gegenteil von mutig; 38 im Auftrag, abg.; 40 pol. Partei Ostdeutschlands, abg.; 42 Frauenname; 44 von, franz.; 45 emeritus, abg.

... daß in China Weiß die Farbe der Trauer ist.

... daß man ein Kriegsschiff mit dem Führer (Admiral) einer größeren Einheit Flaggschiff nennt.

... daß der Höhenunterschied zwischen Hoch- und Niedrigwasser Tidenhub heißt.

... daß die Lautstärke in Phon gemessen wird. Gedämpfte Unterhaltung hat 60 Phon, starker Lärm 130 Phon.

... daß eine Okarina ein tönernes Blasinstrument ist.

... daß man eine Vereinbarung zwischen Staaten, bestimmte außenpolitische Entscheidungen erst nach gemeinsamer Beratung zu treffen, Konsultativpakt nennt.

... daß empirische Wissenschaften auf Experiment und Erfahrung aufbauen.

... daß man die Rohform einer Skulptur Bosse nennt.

... daß eine Tumba ein sarkophag-ähnlicher Aufbau über einem Bodengrab ist.

... daß man eine Sammlung von Skulpturen Glyptothek nennt.

Auflösung der Rätsel aus der Jänner-Nummer

Wie, wo, wer, was? 1. Von Peter Tschajkowskij (1840-1893). 2. Eine Wechselbeziehung. 3. Im alten Griechenland der von Wohnräumen umgebene Lichthof, bei uns der Versammlungssaal von Schulen und Universitäten. 4. Ein romantischer Landschaftsmaler (1774-1840). 5. Eine australische Straußenart. 6. Das Heiligtum des Islams in Mekka (ein schwarzer Stein). 7. Alberich. 8. Ein Helfer, Gehilfe. 9. 5-5,4 Liter. 10. Sovereign. 11. Eine Versteinerung. 12. Runen. 13. Es wurde 1876 für 7,2 Millionen Dollar von Rußland an die USA verkauft. 14. In Prag (1348). 15. Französische Protestanten (16. bis 18. Jahrhundert). 16. Ein Mensch ohne höhere Interessen; nach dem griechischen „banausia“ = das Handwerk. 17. Verquickung entgegengesetzter Gefühle. 18. Byzanz. 19. Daß es, von 4 Grad Celsius an beobachtet, sowohl bei steigender als auch bei abnehmender Temperatur an Volumen zunimmt. 20. Kegelförmig.

Wie ergänze ich's? Miguel de Cervantes Saavedra (1547-1616).

Wer war das? Jules Verne (1828-1905). Photoquiz: Matterhorn.

Denkport: Auf dem Zettel steht die Zahl 61 (61-6=55; 55:5=11). Oder auch 61+5=66, 66:6=11. Die Zahl „Dull-Dull“ lautet 11.

Kreuzworträtsel. **Waagrecht:** 1 Iduna, 5 Triga, 9 liberal, 11 Same, 13 Akne, 15 Ode, 16 Gas, 18 Aal, 19 n. M., 20 Gilet, 22 Ge, 23 Igel, 24 Dama, 25 er, 26 Rabat, 28 Ir, 30 Mal, 32 nun, 33 Oka, 34 Aloe, 36 Adam, 37 Kithara, 40 Leine, 41 Balte. — **Senkrecht:** 1 Iason, 2 Ulme, 3 nie, 4 ab, 5 Tr, 6 Raa, 7 Ilka, 8 Adele, 10 egal, 12 Admiral, 14 Nagaika, 16 Gilan, 17 Sedan, 20 Ger, 21 Tat, 25 Email, 27 Buch, 29 Ramie, 31 Loki, 33 Odal, 35 ein, 36 Ara, 38 Te, 39 A. B.

„Hugo“, flötet die jung Verlobte, „wenn wir verheiratet sind, wirst du eine Frau im Haus haben, die wirklich was vom Kochen versteht!“

„Oh, Liebling, das hör ich gern. Ich wußte ja gar nicht, daß du kochen kannst!“

„Kann ich auch nicht — aber Mutti wird bei uns wohnen!“

Es war in Texas. Der Prediger einer kleinen Sekte donnert gegen das Laster der Trunksucht.

„Sie ist der größte Fluch dieses Landes“, rief er anklagend. „Sie macht, daß ihr euch dauernd mit euren Nachbarn streitet, sie macht, daß ihr auf euren Kneipenwirt schießt..., und sie macht auch, daß ihr ihn verfehlt...“

„Nahm er sein Mißgeschick wie ein Mann?“

„Ganz und gar. Er schob die Schuld auf seine Frau!“



„Ach, Utta, was wird nur deine Mutter sagen, wenn sie hört, daß wir uns verlobt haben?“

„Da brauchst du keine Angst zu haben, Georg. Mutti hat sich noch jedesmal riesig gefreut!“

„Der alte McCormik ist so geizig, daß er über seine Brille hinwegsieht, nur um die Gläser zu schonen!“

„Es ist doch ganz egal, ob ich bekommen oder erhalten sage!“

„Nein, mein Freund! Als Jungeselle kannst du eine Frau bekommen, als Ehemann mußt du sie erhalten.“

Die Landespolizei Schleswig-Holstein

Von GERD STOLZ, Kiel, BRD



Das Hafenboot „Gothmund“ der Wasserschutzpolizeistation Lübeck-Schluteys auf Streifenfahrt

In Schleswig-Holstein, dem nördlichsten Bundesland der Bundesrepublik Deutschland, gliedert sich die Polizei, die eine Einrichtung des Landes ist und dem Innenminister des Landes direkt untersteht, in die Schutzpolizei einschließlich Wasserschutzpolizei und die Kriminalpolizei. Der Innenminister führt die Dienst- und Fachaufsicht über die Behörden der Polizei. Seiner unmittelbaren Aufsicht unterstehen auch die Bereitschaftspolizeiabteilung, die Verkehrsüberwachungsbereitschaft und die Landespolizeischule. Im Innenministerium besteht die „Abteilung für öffentliche Sicherheit“, in der neben Grundsatzfragen der Polizei auch Grundsatzfragen der Zivilverteidigung und der Katastrophenabwehr bearbeitet werden; von den sechs Referaten der Abteilung sind fünf als „Polizeireferate“ zu kennzeichnen.

Dem Innenministerium sind als Bestandteil der Behörde das Schutzpolizeiamt und das Kriminalpolizeiamt als zugeordnete Ämter angegliedert. Das Schutzpolizeiamt, am 1. April 1968 als selbständige Dienststelle des Innenministers errichtet, befaßt sich mit Einzelfragen der Organisation, mit Einsatz und Ausrüstung der Schutzpolizei, mit verkehrspolizeilichen Angelegenheiten und Personalsachen, mit Fernmelde-, Kraftfahr- und Waffenwesen sowie mit Aus- und Fortbildung. Das Kriminalpolizeiamt als ebenfalls selbständige Dienststelle des Innenministers ist für die Bekämpfung der Kriminalität verantwortlich; es hat eine Richtlinienkompetenz und ein umfassendes Weisungsrecht gegenüber allen Polizeidienststellen bei der Verbrechensbekämpfung. Das Kriminalpolizeiamt gliedert sich in die Dezernate 1 = Amtsdezernat, 2 = Überregionale Verbrechensbekämpfung — zentrale Ermittlungen —, 3 = Staatsschutz, 4 = Kriminaltechnik und Erkennungsdienst, 5 = Datenverarbeitung, Zentrale Auswertung, Vorbeugung.

Die Schutzpolizei gliedert sich in vier Polizeidirektionen als untere Landesbehörden (Mitte in Kiel, Nord in Flensburg, West in Neumünster, Süd in Lübeck) und elf Polizeiinspektionen, deren Bezirke deckungsgleich sind mit denen der Kreise und kreisfreien Städte. Nachgeordnete Dienststellen der Polizeiinspektionen in den kreisfreien Städten sind die Polizeireviere, in den Kreisen die Polizeireviere und Polizeistationen. Die für den überlagernden Funkstreifenendienst eingerichteten Polizeireviere führen die Bezeichnung Bezirksrevier, die in den kreisfreien Städten für die Verkehrsüberwachung und Verkehrsunfallaufnahme eingerichteten Polizeireviere die Bezeichnung Verkehrsdienst. Gegenwärtig gibt es insgesamt 92 Polizeireviere.

Dienststellen mit besonderen Aufgaben sind die Bereitschaftspolizeiabteilung, die Verkehrsüberwachungsbereitschaft und die Landespolizeischule. Die Bereitschaftspolizeiabteilung mit Sitz in Eutin gliedert sich in 5 Hundertschaften, davon eine Stabs- und eine Ausbildungshundertschaft; die zweite Hundertschaft ist in Kiel untergebracht. Der Verkehrsüberwachungsbereitschaft, die in Abteilungen gegliedert ist, obliegt die überörtliche Verkehrsüberwachung im gesamten Bundesland Schleswig-Holstein. Im Bereich der Polizeiinspektion Neumünster bestehen ferner Autobahnstützpunkte. Die Landespolizeischule in Eutin gliedert sich in die Lehrabteilungen Grundausbildung, Kraftfahrausbildung, Fachausbildung, Kriminalistik, Allgemeinbildung sowie in die Werbe- und Einstellungsstelle.

Zur Wahrnehmung der wasserschutzpolizeilichen Aufgaben ist für den Bereich des Landes die Wasserschutzpolizeidirektion mit Sitz in Kiel eingerichtet worden, der neun Wasserschutzpolizeireviere nachgeordnet sind. Die

Wasserschutzpolizei hat die polizeilichen und nach besonderen Rechtsvorschriften übertragenen Aufgaben in den Küstengewässern und Häfen sowie auf den Wasserstraßen und den der Schifffahrt dienenden Binnengewässern, Wasserbauten, Schleusen, Kai-, Ufer- und sonstigen Anlagen durchzuführen. Außerdem sind auf die Wasserschutzpolizeidirektionen Verwaltungsaufgaben aus den Bereichen der Organisation, der Ausrüstung, des Einsatzes und des Bootswesens delegiert worden.

Die Kriminalpolizei gliedert sich in vier Kriminalpolizeidirektionen, deren Bezirke deckungsgleich mit denen der Polizeidirektionen sind. Nachgeordnete Dienststellen der Kriminalpolizeidirektionen sind die 11 Kriminalpolizeistellen und 12 Kriminalpolizeiaußenstellen. Sie sind in ihrem Bereich zuständig für die Aufklärung und Verfolgung aller mit Strafen bedrohten Handlungen und deren vorbeugende Bekämpfung, soweit nicht die Zuständigkeit anderer Stellen gegeben ist.

Zu erwähnen sind die zirka 60 Politessen, weibliche Angestellte in der Polizei, die in Schleswig-Holstein eine dunkelblaue Uniform tragen — im Gegensatz zum Grün der Schutzpolizei — und in den Städten sowie anderen Schwerpunkten (zum Beispiel Badeorten) zur Überwachung des ruhenden Verkehrs eingesetzt werden. Sie haben jedoch keine polizeilichen Zwangsbefugnisse.

Der Landespolizei stehen rund 1200 landeseigene Fahrzeuge für die verschiedenen Einsatzzwecke zur Verfügung; zirka 300 Polizeibeamte im ländlichen Raum benutzen freiwillig gegen Zahlung einer Pauschale ihre privaten Fahrzeuge auch für dienstliche Zwecke.

Die Landespolizei Schleswig-Holstein ist in den letzten Jahren planmäßig und überdurchschnittlich verstärkt worden. In den Jahren von 1968 bis 1974 wurden mehr als 1300 neue Planstellen geschaffen, was einer Verstärkung von mehr als 22 Prozent entspricht. Die Landespolizei Schleswig-Holstein hat eine Soll-Stärke von zirka 6430 Beamten, so daß die Polizeidichte im nördlichsten Bundesland zirka 1 : 410 beträgt.

In Übereinstimmung mit dem Programm für die Innere Sicherheit in der Bundesrepublik Deutschland vom Februar 1974 hat die Landesregierung eine umfassende Neukonzeption polizeilicher Ausbildung in Angriff genommen.

INSOND Ges. m. b. H.
5020 Salzburg, Elisabethkai 58
Telefon (996) 7 13 71, 7 51 55
Fernschreiber 63-548
1130 Wien, Gloriettegasse 8
Tel. (02 22) 82 35 88, 82 24 28
Fernschreiber 12-804

Bohrungen in Fels und Lockergestein
Injektionen zur Abdichtung und Konsolidierung
Ortbetonschlitzwände 50 - 120 cm Rüttelverdichtung
Bohrpfähle, Ø 30 - 120 cm (BENOTO)

Bohrbrunnen für Wasserversorgungen und Grundwasserabsenkungen
Horizontalfilterbrunnen System „Abweser“
Vorspannanker in Fels und Lockergestein 33 - 233 t, Geoelektrik

ÜBERALL – Helene Möbel – EIN BEGRIFF

Mit Beginn des ersten theoretischen Ausbildungsabschnittes an der Fachhochschule für Verwaltung, Polizei und Steuerwesen am 1. Dezember 1975 in Altenholz bei Kiel wurde der Gesamtplan in die Tat umgesetzt. Die Neukonzeption der Ausbildung trägt in Inhalt und Abschluß den gestiegenen Anforderungen an den einzelnen Beamten Rechnung.

Zur Bekämpfung der Gewaltkriminalität und des Terrorismus kann die Landespolizei Schleswig-Holstein seit Herbst 1974 drei Spezialeinheiten einsetzen: Das Mobile Einsatzkommando (MEK), das Spezialeinsatzkommando (SEK) und das Präzisionsschützenkommando (PSK).



Übung des Vorgehens einer Gruppe der Bereitschaftspolizei mit dem Sonderwagen II

In diesen Spezialeinheiten sind vollausgebildete Polizeivollzugsbeamte, die sich freiwillig gemeldet haben, organisatorisch zusammengefaßt; ihre Auswahl erfolgte nach gesundheitlichen Gesichtspunkten und unter anderem Reaktionsfähigkeit, Belastbarkeit, Ausdauer und Nervenstärke. Das Mobile Einsatzkommando, aus dem vor acht Jahren gebildeten Landesfahndungskommando hervorgegangen, ist zuständig für die überörtliche Fahndung und für die Beobachtung bestimmter Personen und Objekte. Das Spezialeinsatzkommando hat in Fällen schwerster Kriminalität gefährdete Menschenleben zu retten und Gewalttäter kampfunfähig zu machen, während das Präzisionsschützenkommando darauf vorbereitet ist, zur Rettung von Menschenleben bei Terrorakten den oder die Täter gegebenenfalls durch Schußwaffengebrauch angriffsunfähig zu machen.

Im Rahmen der Verkehrserziehung und -aufklärung setzt die Landespolizei Schleswig-Holstein 30 Verkehrsaufklärungsbeamte und zwei Verkehrskaspergruppen ein. Der Verkehrskasper der Landespolizei, der auf eine 20jährige

Arbeit zurückblicken kann, hat sich in die Herzen der Kinder gespielt; die beiden Kaspergruppen haben seit ihrem Bestehen zirka 7400 Vorstellungen für über eine Million Kinder und weit über 150.000 Erwachsene gegeben. Die Verkehrsaufklärungsbeamten erteilen Verkehrsunterricht in Schulen, Jugendgruppen, Automobilklubs und Altersheimen; sie bilden Schülerlotsen aus, bereiten Radfahrprüfungen vor und nehmen sie ab, wirken bei der Schulwegsicherung und bei verschiedenen Aktionen zur Verkehrsaufklärung mit. Allein 1973 wurden 3542 Schülerlotsen ausgebildet und 24.000 Radfahrprüfungen abgenommen.



Polizeibeamter beim Sprung durch einen Feuerreifen während einer Polzeisportschau in Kiel

Einen ganz besonderen Stellenwert im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Polizei haben die nahezu schon traditionellen Polzeisportschauen in Kiel und Neumünster, die ohne das bei alt und jung beliebte Hundeschnauzballspiel nicht mehr denkbar sind. Im Rahmen der Veranstaltungen treten Spitzenstars der leichten Muse sowie Spitzensportler (Europa- und Weltmeister sowie Olympiasieger) auf; Bestandteile sind seit Jahren auch die Vorführungen der jungen Bereitschaftspolizisten, die Musikschau des Musikkorps der Landespolizei sowie Tanz- und Gymnastikvorführungen.

„REPROGRAPHIE TYROL“

INH. KARL ZÖTTL

6020 INNSBRUCK, GUMPPSTRASSE 53, TELEFON 4 12 74

OFFSETDRUCK, TECHN. PHOTOGRAPHIE
LICHTPAUSEN – PLANDRUCK
PHOTOKOPIEN

Gebrüder Woerle

NAHRUNGSMITTELFABRIK

5201 Seekirchen, Tel. (0 62 12) 204, 205

Telex 06/36 45 17 wkas a



Wie greift die Technik in unser Leben ein?

Von Prov. Gendarm RUDOLF JANDRASITS, Rust

Eine Anzahl junger Gendarmereianwärter der Gendarmerschulabteilung in Rust, Burgenland, hat der „Illustrierten Rundschau der Gendarmerie“ Aufsätze zur Veröffentlichung eingesandt. Wir wollen dem Interesse dieser Jugend am Schreiben gern Rechnung tragen und hoffen, die Zustimmung unserer Leser zu finden, wenn wir ihnen die Auffassung des Gendarmereianwärters über das Staatsbürgertum, den gewählten Beruf, die Familie, den Fortschritt usw. zur Kenntnis bringen.

Die Vorlage über den Kurskommandanten Gend.-Oberleutnant Johann Riepl gibt uns die Gewähr, daß der Inhalt der Artikel mit der Persönlichkeit und dem Wissen der Verfasser im Einklang steht.

Die Redaktion

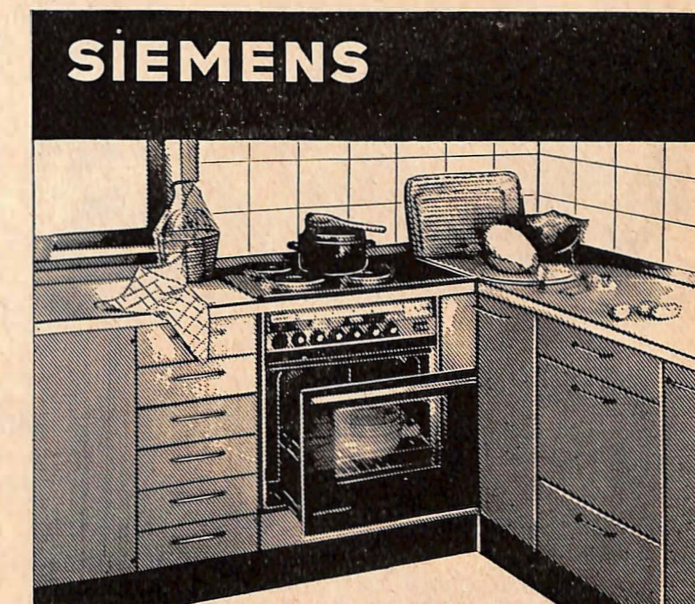
Das 20. Jahrhundert wird wohl als Blütezeit der Technik in die Weltgeschichte eingehen. Was in diesem Jahrhundert, besonders in den letzten Jahrzehnten, entdeckt und entwickelt wurde, grenzt an das Unwahrscheinliche. Und doch hat man den Eindruck, als ob das bisher auf diesem Gebiet Geleistete erst ein Anfang war. Wir sind gar nicht so sicher, ob dies ein Anfang von einem noch besseren und schöneren Leben für die Menschheit ist oder ob es ein Anfang vom Ende sein wird. Denn die Technik, die uns in vielerlei Hinsicht hilft und auch verwöhnt, kann in kurzer Zeit ein weltweites Inferno auslösen, das mit Leichtigkeit ganze Städte, Erdteile oder die gesamte Erdoberfläche vernichten könnte. Sie hat wie jedes Ding zwei Seiten und bringt je nach Verwendung auf der einen Seite unwahrscheinliche Vorteile für den Menschen, auf der anderen im Falle eines Mißbrauchs nicht abzuschätzenden Schaden für die ganze Menschheit.

Die Vorteile der Technik sind groß. Auf jedem Arbeitsgebiet bedient man sich ihrer. Ohne Technik ist unser Leben bereits unvorstellbar. Moderne Verkehrsmittel bringen uns in kurzer Zeit zu unseren Arbeitsstätten. Maschinen erleichtern uns die Arbeit oder führen sie selbst aus, der Mensch braucht sie nur zu bedienen. Hier ist vor allem die Elektrizität — wenn auch schon im vorigen Jahrhundert bekannt — hervorzuheben. Fast jede Maschine oder jedes technische Gerät wird heute mit Strom betrieben, der Mensch braucht nur den Schalter zu betätigen verstehen. In der Medizin ist die Technik unentbehrlich geworden. Man hat Maschinen gebaut, die Herz und Lunge während einer kurzen Zeit ersetzen, und man kann so leichter oder überhaupt erst operieren. Ohne Röntgenstrahlen wäre die Medizin heutzutage nicht mehr denkbar. Durch sie kann der Mensch gründlich untersucht werden, man kann durch sie oft Krankheiten entdecken, die noch im Anfangsstadium stehen und so leichter geheilt werden können. So hängt oft das Leben des einzelnen davon ab, wie gut ein Spital auf technischem Gebiet ausgerüstet ist. Aber auch auf anderen Gebieten hat die Technik vieles geleistet. Was vor einigen Jahren noch Wunschtraum war — der Flug ins Weltall und zu anderen Planeten —, hat die Technik wahr gemacht. So ist die Wissenschaft mit Hilfe technischer Geräte zu wichtigen Erkenntnissen gekommen, die ohne sie nicht möglich gewesen wären. Selbstverständlich gibt es, wo Vorteile sind, auch Nachteile. Sie sind von einem Menschen, der sich über die Technik Gedanken macht, nicht zu übersehen. Die Maschine und dadurch die Technik nimmt dem Menschen viel Arbeit ab, trotzdem haben heute viele Menschen kaum mehr zu etwas Zeit. Denken wir nur an die Gestaltung der zwischenmenschlichen Beziehungen, der Gesellschaften aus früherer Zeit und anderes. Der Mensch wird gejagt und getrieben und gerät dadurch in eine Straßensituation, die sogar zum tödlichen und weitverbreiteten Herzinfarkt führen kann. Man fragt sich vielleicht, wozu diese hochgezüchtete Technik gut sein soll, wenn sie doch direkt oder indirekt viele Menschenleben fordert. Denn nicht nur die Hetze im Alltag fordert ihre Opfer, man denke an die Flugzeugkatastrophen, Arbeitsunfälle durch Maschinen und an den hohen Blutzoll, den der Straßenverkehr heutzutage fordert. Es muß immer wieder festgestellt werden, daß der Mensch nicht immer imstande ist, mit ihr zu seinem Nutzen umzugehen. Die Technik, die eigentlich dem Fortschritt und den friedlichen Zwecken der Menschheit dienen sollte, wird oftmals kraß mißbraucht. Das Schieß-

pulver, chemische Produkte und atomare Sprengkörper, wie Wasserstoff- und Atombomben, Raketen mit Feuerleitvorrichtungen und anderes mehr, werden nur zu dem Zweck erzeugt und eingesetzt, Menschen zu bedrohen oder zu vernichten. Nach sorgfältigem Abwägen der Vor- und Nachteile der Technik für die Menschheit muß man doch zu dem Schluß kommen, daß sich die Technik eher zum Segen der Menschheit auswirkt. Würde jeder Mensch, in dessen Händen sich technische Mittel befinden, sorgfältig und verantwortungsbewußt damit umgehen, dürfte es zu keinen Unfällen, vorsätzlichen Verletzungen von Menschen, aber auch zu keinem Krieg kommen.

Ich bin der Ansicht, daß es auf die Menschheit selbst ankommt, ob sie durch den Einsatz der Technik einen noch höheren Lebensstandard und Zufriedenheit erreichen wird — letztere ist gar nicht leicht zu erwerben — oder ob ihr die Technik früher oder später zum großen Verhängnis werden wird. Segen oder Fluch liegen sehr nahe beieinander.

PROF. OTTO STÖBER'S
NEYDHARTINGER MOOR-TRINKKUREN
bei Beschwerden des Magen- und Darmtraktes
NEYDHARTINGER Moor-Schwefstoff-Bäder
bei Frauenleiden und Rheuma
für Hauskuren aus dem
MOORBAD NEYDHARTING, O.-Ö.



Gut. Und schön. Siemens-Einbaugeräte

Gut: Die Technik. Die Funktion. Die Qualität. Am Beispiel Herd-Vollautomat MEISTERKUCH: Die Original-Bratautomatik. Der eingebaute Drehkorb-Antrieb. Die Universal-Drehkörbe.

Schön: Das Design. Am Beispiel Herd-Vollautomat MEISTERKUCH: Die schwarzbraune Vollglasfront. Der bequeme Backwagen. Das übersichtliche Leuchtpult.



ÖSTERREICHISCHER - GENDARMERIE - SPORTVERBAND

Jahreshauptversammlung 1976 des GSV Salzburg

Von Gend.-Revierinspektor HORST KALTENEGGER, Salzburg

Großen Anklang fand wiederum die ordentliche Jahreshauptversammlung 1976, die am 3. Dezember 1976 in der Skispringermetropole Bischofshofen abgehalten wurde. Mehr als 140 Sportkameraden waren der Einladung gefolgt und verfolgten mit Aufmerksamkeit die Ausführungen. Dabei wurden auch die Kameraden mit 25jähriger Zugehörigkeit zum GSVS mit einem schönen Zinnteller geehrt.



Gend.-Oberst Weitlaner gibt einen ausführlichen Überblick über das Sportgeschehen in der Gendarmerie

Landesgendarmeriekommandant und Geschäftsführer der Präsident der ÖGSV Gend.-Oberst Weitlaner und der Obmann des GSVS, Gend.-Major Kepplinger, gaben einen ausführlichen Überblick über das Sportgeschehen in der Gendarmerie und im GSV Salzburg. Dabei stellte sich einmal mehr heraus, daß die Gendarmerie auch in sportlicher Hinsicht beachtliche Leistungen aufzuweisen hat und gerade auch oft der Sport ein nicht zu unterschätzendes Aushängeschild darstellt. Es ist heutzutage nicht mehr unmöglich, daß ein Gendarmeriebeamter beispielsweise österreichischer Meister im alpinen Skilauf wird (PGend. Alfred Steger, GSVS) oder an vorderster Stelle im Europa- oder Weltcup (Wirnsberger, GSVSt., PGend. Morgenstern, GSVK) rangiert und im Fernsehen den Österreichern vorgestellt wird.

Aber auch die unermüdeten Leistungen der einzelnen Gendarmeriesportler auf Landes- oder Bundesebene oder bei der Aufbauarbeit in den Vereinen können sich durchaus sehen lassen.

Sichtlich gerührt und mit großer Aufmerksamkeit verfolgten alle Anwesenden den ausgezeichneten Lichtbildervortrag von Marcus Schmuck über die Pamir-Expedition, bei der Gend.-Revierinspektor Waldemar Schörghofer tödlich abgestürzt ist. Waldemar Schörghofer hat wenige Wochen vor der Expedition noch beim Bundessportfest in Klagenfurt im 3000-m-Lauf eine Goldmedaille errungen.

Mit einem kameradschaftlichen Beisammensein der Gendarmeriebeamten aller Altersstufen bis zu den Pensionisten endete schließlich diese gelungene Veranstaltung.

GSV Steiermark weiterhin erfolgreich

Von Gend.-Kontrollinspektor ADOLF GAISCH, Graz

Skilauf

Wieder einmal haben zwei Angehörige der Gend.-Schulabteilung Graz für großes Aufsehen in der Welt des Sports gesorgt: die Gendarmerieschüler Peter Wirnsberger und Ewald Zirbisegger.

Wirnsberger, dessen sportliche Karriere als Abfahrtsläufer kaum eine Parallele kennt — urplötzlich stieß er in die Spitzengruppe der Weltbesten vor —, entwickelt sich immer mehr zu einem echten „Siegelläufer“, dessen Fahrstil dem des Naturtalents Franz Klammer in vielem ähnlich ist. Immer mehr heftet sich Wirnsberger an die Fersen seines großen Vorbilds, des umjubelten Kärntner Olympiasiegers, und immer geringer wird der Abstand zu Klammer.

In der Saison 1976/77 hat Wirnsberger auch vielversprechende Ansätze als Slalomläufer gezeigt. Aus 2 zum Landescup zählenden Rennen ging er als Sieger hervor (Torlauf in Vordernberg am 26. Dezember 1976 und Ödstein-Torlauf in Johnsbach am 2. Jänner 1977).

Seine Domäne ist jedoch die Krone des alpinen Skilaufs: die Abfahrt. Nachdem er in mehreren Europacuprennen ausgezeichnete Ränge belegt hatte, stand

er nach einem bravourösen Lauf in Cortina am 21. Dezember 1976 (3. Rang) mit dem Kanadier Read als Sieger und dem Steirer Walcher als Zweitplaciertem auf dem Siegespodest.

Darüber hinaus bewies er in vier Weltcup-Abfahrten sein hervorragendes Können: In zwei knapp hintereinander ausgetragenen Rennen in Gröden (17. und 18. November 1976) belegte er die Plätze sieben und zehn. In Garmisch-Partenkirchen trug er am 9. Jänner 1977 zum dreifachen Triumph der rotweißroten Farben bei, denn die Ergebnistafel sah drei Österreicher an der Spitze: Klammer, Winkler und Wirnsberger. Schließlich stand er die gefürchtete Hahnenkamm-Abfahrt durch und beendete sie als Sechster.

Der Gendarmerieschüler Ewald Zirbisegger steht seinem schon berühmten Kameraden nicht viel nach: Mit Siegen und guten Placierungen in den technischen Bewerben (Torlauf und Riesentorlauf) hat er sein Talent bewiesen und die ersten Sprossen auf der Ruhmesleiter erklettert. Zweimal gelang es ihm, in Landescup-Rennen ungeschlagen zu bleiben (Mariazeller Riesentorlauf auf der Bürgeralpe am 6. Jänner und Torlauf in Weißenbach am



FAHNEN-GÄRTNER
FAHNEN aller Länder
in allen Größen,
Fahnenbänder, Ehrenwimpel

von Österreichs größter Flaggenfabrik

FAHNEN-GÄRTNER Ges. m. b. H.
5730 MITTERSILL/Salzburg

Telefon 0 65 62/247 Serie Telex 06-6652
Fahnen-Druckerei - Färberei - Konfektion - Stickerei

8. Jänner 1977). Ein zweiter Rang beim Ödstein-Torlauf (hinter Wirnsberger) und ein dritter Platz beim Riesentorlauf am Präbichl (Atzinger-Gedächtnislauf) am 10. Jänner 1977 vervollständigen seine Erfolgsliste. Den Sieger im Atzinger-Gedächtnislauf stellte übrigens auch der GSV Steiermark: Der Gewinner hieß PGend. Josef Emmertorfer.

Karate

Ein Verfechter dieser fernöstlichen, atemberaubenden Kampfsportart ist PGend. Ferdinand Hörmann der Gendarmerieschulabteilung Graz. Der 23jährige Gendarmerieschüler, dessen schlanker Wuchs auf den ersten Blick seinen muskulös-athletischen Körperbau verbirgt, ist ein sympathischer und bescheidener Sportler. Im Rahmen des österreichischen Karatebundes (System Shotokan) ist er seit mehreren Jahren mit Erfolg tätig. Seit 1975 gehört er dem österreichischen Karate-Nationalkader an, und für die Weltmeisterschaften, die im Juni 1977 in Tokio stattfinden werden, gilt er bereits jetzt als Fixstarter.

Zur stolzen Erfolgsbilanz des mutigen Karatekämpfers zählen insgesamt 15 steirische Meistertitel. Als Teilnehmer an den österreichischen Staatsmeisterschaften stand er nicht weniger als viermal auf dem „Stockerl“: Er belegte dreimal den zweiten und einmal den dritten Platz.

Der sportgestählte junge Gendarmeriebeamte erwarb 1975 den zweiten Dan (Meistergrad mit Schwarzgurt) und errang im vergangenen Jahr als Angehöriger des öster-



Alle vier steirischen Landesmeistertitel an PGend. Hörmann

reichischen Nationalkaders mehrere Siege über seine Gegner in deutschen, türkischen und japanischen Mannschaften. Auch im Europacup in Kopenhagen vertrat er die rotweißroten Farben würdig.

Seine Nennung für die Europameisterschaften 1976, die in Mailand ausgetragen wurden, rechtfertigte er mit dem 5. Rang. Dabei siegte er über Gegner, die das Doppelte seines Körpergewichts auf die Matte brachten. Diese Sportart kennt nämlich keine Gewichtsklasseneinteilung.

Der ÖGSV und der GSVSt gratulieren dem ambitionierten Sportler zu seinen bisherigen Siegen und Placierungen. Für die Weltmeisterschaften 1977 und für seine weitere Karriere wünschen sie ihm viel Erfolg!

I. Bezirks-Gendarmerie-Skimeisterschaft Hartberg

Bericht des Gend.-Postens Voralpe, Steiermark

Am 19. Jänner 1977 wurde bei strahlendem Winterwetter auf der hervorragend präparierten Piste des Masenbergskilifts ein Riesentorlauf für drei Altersklassen und eine Gästeklasse ausgetragen.

Veranstaltet wurde dieses Rennen von den Beamten des Gendarmeriepostens Voralpe in Zusammenarbeit mit Funktionären des TUS Voralpe, Sektion Ski.

An dieser Veranstaltung nahmen 38 Gendarmeriebeamte aus den Bezirken Hartberg und Weiz teil, wobei folgende Ergebnisse erzielt werden konnten:

Altersklasse II: 1. GRI Hermann Lackner 1:58,71; 2. GRI Bernhard Grasser 2:06,64; 3. GRYi. Josef Kulmer 2:13,46; 4. GBI Josef Zona 2:21,52.

Altersklasse I: 1. GRI Robert Sandhofer 2:02,58; 2. Gend. Johann Reingruber 2:10,39; 3. GRI Michael Petz

2:44,77; 4. GRI Hartmann Reingruber 2:47,45; 5. GPtl. Gerd Meister 2:57,11.

Allgemeine Klasse: 1. GPtl. Hermann Pichlbauer 1:53,89; 2. GPtl. Franz Taucher 1:59,04; 3. Gend. Alois Paar 2:01,35; 4. Gend. Friedrich Rabs 2:07,42; 5. GPtl. Manfred Ehgartner 2:11,22.

Gästeklasse: 1. GPtl. Alfred Fink 1:41,10; 2. Gend. Friedrich Schweigberger 1:41,85; 3. GPtl. Walter Rainer 1:45,97; 4. PGend. Günther Perner 1:46,10; 5. Gerhard Lechner 1:51,86.

Die Siegerehrung wurde durch Abteilungskommandant Gend.-Oberstleutnant Anton Meitz im Gasthof Bischofbauer vorgenommen, wobei er zahlreiche Pokale, Plaketten und Urkunden an die Bestplatzierten übergeben konnte, die von den Bürgermeistern und Geschäftsleuten aus Voralpe und den umliegenden Gemeinden gestiftet worden waren.

Beim anschließenden gemütlichen Beisammensein hat

Am besten gleich zu...
KLEIDER-MAIR

Tirols größtes Spezialhaus für Damen- und Herrenkleidung. **MAIR** Innsbruck, Bürgerstraße 1-3

sich wieder gezeigt, daß neben dem sportlichen Wert dieser Veranstaltung die kameradschaftliche Kontaktnahme für eine positive und gedeihliche Zusammenarbeit innerhalb der Exekutive einen besonderen Wert hat.

Erfreulich wäre noch zu bemerken, daß diese Veranstaltung ohne Unfälle verlaufen ist und durch das Entgegenkommen der Masenbergskilift Ges. m. b. H. als überaus gelungen bezeichnet werden kann.

Anregungen für das Wintertraining in der Leichtathletik

Von Gend.-Bezirksinspektor RUDOLF FRÖHLICH, Gend.-Schulabteilung Wien

Gibt es innerhalb eines Jahres einen Zeitraum, in dem der Wettkämpfer ohne Training auskommt? Nein, ganz im Gegenteil. Aus diesem Grund erscheint es mir notwendig, zunächst einmal Aufgabe und Inhalt des Wintertrainings kurz zu umreißen.

Das Trainingsjahr des Leichtathleten gliedert sich in der Regel in einen Vorbereitungsabschnitt, einen Übergangsabschnitt und einen Hauptabschnitt.

Der Hauptabschnitt liegt hinter uns. Es war die Zeit, in der die wichtigsten Wettkämpfe (Landes- und Bundesmeisterschaften) lagen, in der der Schwerpunkt des Übens darauf konzentriert war, die Höchstform zu erreichen, in Wettkampfsituationen zu erproben und auch zu erhalten. Es war auch die Zeit nervlicher Anspannungen.

Diesem Hauptabschnitt folgt der sogenannte Übergangsabschnitt, die Phase der Entspannung und Erholung. Für den Sportler bedeutet „entspannen und erholen“ jedoch nicht, mit der sportlichen Betätigung für einige Wochen ganz auszusetzen. Vielmehr sollen die Muskeln arbeiten, die Nerven sich erholen, das heißt, der Charakter des Übens und Bewegens im Übergangsabschnitt ist ein anderer. Der Leichtathlet löst sich von den spezifischen Aufgaben des Wettkampfabschnittes; Trainingsumfang und Trainingsintensität werden Schritt um Schritt herabgesetzt. Vielseitiges Bewegen in lebendigen kleinen Spielen bringt in geeigneter Weise die notwendige Entspannung. Volleyball, Basketball — ohne enge Bindung an das Regelwerk —, Handball, Prellball, Völkerball, das sind die Spiele, die am besten auflockern, Freude machen und die Aufgabe des Übergangsabschnittes erfüllen helfen.

Die Dauer des Übergangsabschnittes sollte etwa fünf bis sechs Wochen betragen.

Ganz anders liegen die Aufgaben in dem daran anschließenden Vorbereitungsabschnitt. In diesem Abschnitt konzentriert sich das Training auf zwei Hauptaufgaben:

a) Erhaltung des im verflossenen Wettkampfabschnitt erworbenen Trainingszustandes.

Dieses sogenannte formerhaltende Training, das sich insbesondere auf die gewählte Spezialdisziplin bezieht,

ist vor allem bei den technischen Sportarten (Kugelstoßen) notwendig.

b) Schaffung von Voraussetzungen im Sinne einer weiteren Leistungssteigerung.

Dieses Schaffen von Voraussetzungen, um die im vergangenen Jahr erreichte Leistung zu übertreffen, bezieht sich zunächst auf eine systematische Entwicklung der physischen Bewegungseigenschaften (wie Kraft, Schnellkraft, Ausdauer) und ihre besonderen Formen (Sprungkraft, Stoßkraft u. a.). Mittel zum Zweck sind hier die vielfältigen Übungsformen mit Geräten, wie zum Beispiel mit Hanteln usw. Die Weiterentwicklung der physischen Bewegungseigenschaften ist jedoch nur die eine Seite des vorbereitenden Trainings. Im nahtlosen Übergang müssen wir zugleich die Technik, das heißt Zweckmäßigkeit und Ökonomie leichtathletischer Bewegungsabläufe, üben und ausprägen. Diese beiden Seiten des Trainingsprozesses dürfen nicht getrennt werden! Die kurze Einzelbetrachtung der Aufgaben erfolgt nur aus darstellungsmethodischen Gründen. Sicherlich ist die Technikschiulung behelfsmäßig auch in der Turnhalle möglich; doch nach Möglichkeit — wenn es die Witterung erlaubt — sollen wir diese Aufgaben im Freien lösen. Hier soll auch der Gelände- (langsamer Lauf, verbunden mit leichten Sprints und Sprüngen) nicht vergessen werden.

Schließlich muß der Vorbereitungsabschnitt auch dazu benützt werden, dem Wettkämpfer — vor allem in seiner Spezialdisziplin — einen tieferen Einblick in die Bewegungsabläufe zu vermitteln. Dazu eignen sich in hervorragender Weise Ringfilme.

Am Ende des Vorbereitungsabschnittes, der in der Regel die Wintermonate umfaßt, sollten kleinere Aufbauwettkämpfe eingebaut werden, damit die Sportler einen entsprechenden Vergleich über ihre Leistungen haben.

Das Suchen nach neuen, besseren Trainingsmitteln zeichnet viele Athleten, Trainer und Betreuer aus. Gerade aber im Bereich des Trainings sind noch viele Fragen offen und viele Wege gibt es hier noch zu einer Leistungsverbesserung.

Datsuns neuer 180 B, ein ernstzunehmender Konkurrent der europäischen Mittelklasse

Der Datsun 180 B, in Japan und in verschiedenen Exportmärkten auch als Datsun Bluebird bekannt, wurde seit 1959 in mehr als 3 Millionen Exemplaren gebaut. Sein Nachfolger, welcher ab Februar 1977 auch in Österreich ab 97.000 S erhältlich sein wird, präsentiert sich mit einer vollständig neuen Karosserie, sehr elegantem, europäischem Aussehen und vielen technischen Verbesserungen als viertürige Limousine, fünftüriger Kombi und zweitüriges Coupé SSS.

Das Styling der Karosserie

Auch die neue Datsun 180 B-Modellreihe beweist die Konzentration der Nissan-Werke auf Europa: Man stellte sich voll und ganz auf die Geschmacksrichtung des Mitteleuropäers ein und entwarf eine Karosserie mit tief liegender Gürtellinie, großflächigen Panoramascieiben mit extrem schmalen Dachholmen. Die weit heruntergezogenen Fensterflächen unterstreichen nicht nur das sportliche Aussehen des Fahrzeugs, sondern ergeben vor allem auch ausgezeichnete Sichtverhältnisse.

Die neue Linienführung bei der Limousine und beim 180 SSS Coupé ist klar, ruhig und elegant. Durch die vorgezogene Motorhaube und das markante Heck wirkt der Wagen gestreckter, breiter und niedriger als sein Vorgänger. Gummibezogene Seitenzierleisten schützen die Karosserie vor Parkschäden, großzügig konzipierte Schlußleuch-

ten verleihen nicht nur der Heckpartie ein dynamisch-sportliches Aussehen, sondern erhöhen gleichzeitig die Sicherheit gegenüber nachfolgenden Fahrzeugen. Von vorne unterscheiden sich Limousine und Coupé in erster Linie durch einen unterschiedlichen Kühlergrill, während der Heckabschluß des Kombis mit einem Imitationsholzband versehen ist, welches eine Brise Freizeitlook vermittelt.

Die gesamte Modellreihe weist weiche und leicht zu reinigende Velourteppiche auf, welche über den gesamten Wagenboden verlegt sind. Der beleuchtete Kofferraum konnte gegenüber den Vorgängermodellen wesentlich vergrößert werden.

Instrumentierung und Ausstattung

Die Instrumente liegen gut und blendfrei im Blickfeld des Fahrers. Die Anordnung der Bedienungshebel gewährleistet eine sichere Handhabung. Durch zwei an der Lenksäule angebrachte Kombinationshebel lassen sich einerseits die zweistufigen Scheibenwischer, die elektrische Scheibenwaschanlage und andererseits die Blinker und Scheinwerfer bedienen.

Zur serienmäßigen Ausstattung, welche wie bei allen anderen Datsun-Modellen überkomplett ist, zählen unter anderem:

- beleuchteter Zigarettenanzünder,
- beleuchteter Aschenbecher,

- heizbare Heckscheibe,
 - beleuchtetes und versperbares Handschuhfach,
 - Windschilder an den Scheibenwischern, um ein Abheben bei hohen Geschwindigkeiten zu vermeiden, sowie
 - ein Heckscheinwerfer beim Kombi.
- Die Instrumentierung des 180 SSS Coupé weist zusätzlich auf:
- einen Drehzahlmesser,
 - einen Öldruckanzeiger und
 - ein Voltmeter.

Motor und Fahrwerk

Als Antriebsquelle dient der rallyerprobte 1770-cm³-4-Zyl.-Reihenmotor, der bei der Limousine und beim Kombi, mit Zweistufenfallstromvergaser versehen, 88 DIN-PS bei 5600 U/min abgibt, während er im 180 SSS Coupé, mit SU-Vergasern bestückt, 90 DIN-PS bei 5800 U/min leistet. Obenliegende Nockenwelle und eine fünf-fach gelagerte Kurbelwelle garantieren einerseits lange Lebensdauer, andererseits einen ruhigen, vibrationsfreien Lauf.

Ein besonderes Augenmerk richteten Nissans Motorenbauer auf ein niedriges Geräuschniveau, Laufruhe, geringen Benzinverbrauch und größtmögliche Abgasreinheit. Sie haben bei den neuen 180 B-Modellen richtungweisende Arbeit geleistet: Die Abgaswerte unterbieten sogar die besonders strengen kalifornischen Vorschriften. Geräusche und Vibrationen konnten durch eine neu entwickelte Motoraufhängung, eine dreifach unterteilte Kar-

danwelle und durch eine besonders sorgfältige Karosserieverarbeitung auf ein Mindestmaß reduziert werden.

Limousine und Kombi verfügen über ein exakt zu schaltendes, vollsynchronisiertes Vierganggetriebe, die Limousine ist wahlweise auch mit einer Dreistufenvollautomatik lieferbar. Das 180 SSS Coupé ist dagegen mit einem sportlich abgestuften Fünfganggetriebe ausgerüstet. Limousine und Coupé verfügen vorne und hinten über eine unabhängige Radaufhängung mit McPherson-Federbeinen, Schraubenfedern, breitgelagerten Dreiecksschräglenkern und zusätzlichen Stabilisatoren, was ein sicheres und komfortables Fahrverhalten auch in Grenzsituationen ermöglicht.

Schlagpreise infolge Zollreduktion

Auch bei der neuen Datsun 180 B-Modellreihe wirkt sich der auf nunmehr 8 Prozent reduzierte Einfuhrzoll besonders günstig auf die Preisgestaltung aus. Mit 97.000 S für die Datsun 180 B-Limousine, viertürig (Aufpreis für Automatik 8000 S), 104.000 S für den Datsun 180 B Kombi und 105.000 S für das Datsun 180 SSS Coupé bietet Datsun derzeit die preisgünstigsten Fahrzeuge innerhalb der vergleichbaren Konkurrenzklasse an (alle Preise unverbindlich empfohlen, inklusive 18 Prozent MwSt.).

Die neue Datsun-Modellreihe wird in neuen, attraktiven Farben angeboten, mit der Auslieferung an die österreichischen Datsun-Händler wird dieser Tage begonnen.

Dipl.-Ing. Friedrich Treusch

Ein neues Kommandogebäude für die Gendarmerie in der Steiermark

Von Gend.-Bezirksinspektor HERBERT STEINER, Graz

In der Zeit vom 20. bis 24. September 1976 fand die Übersiedlung aller bei der Stabsabteilung des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark in Graz eingeteilten Gendarmen mit ihrem Inventar von Graz, Karmeliterplatz 3, in das neuerrichtete Gebäude in Graz, Straßganger Straße 280, statt.



So präsentiert sich das neue Landesgendarmeriegebäude in Graz (Photo: Gend.-Bezirksinspektor Willibald Löw, Graz)

Aus diesem Anlaß hat der Landesgendarmeriekommandant, Gend.-Oberst Dr. Karl Homma, am 23. September 1976 alle dienstlich abkömmlichen Gendarmen der Stabsabteilung im kleinen Speisesaal des alten Gebäudes zu einem kurzen Empfang und gleichzeitigem Abschlußtreffen eingeladen. Gewürdigt wurde diese Abschiedsfeier durch die Teilnahme des Sicherheitsdirektors für das Bundesland Steiermark, Winkl. Hofrat Dr. Hubert Holler. Ferner nahmen der Stellvertreter des Landesgendarmeriekommandanten, Gend.-Oberst Franz Hafner, der Kommandant der Stabsabteilung, Gend.-Oberstleutnant Ernst Karner, der Adjutant Gend.-Major Rudolf Winterholzinger und der Referent Gend.-Oberleutnant Jo-

sef Steiner an diesem Abschied von dem alten Karmeliterkloster teil.

In kurzen Worten streifte der Landesgendarmeriekommandant die dienstliche Vergangenheit seines mehr als 25jährigen Wirkens im alten Gebäude am Karmeliterplatz, wobei er auch würdigend auf die Dienstverrichtung seiner älteren und jüngeren Beamten Bezug nahm.

Die Übersiedlung der Gendarmen der Technischen Abteilung, der Verkehrs- und Kriminalabteilung sowie der Ökonomisch-administrativen Abteilung erfolgte schon früher.

Die Schulabteilung verblieb noch als einzige Abteilung im alten Gebäude am Karmeliterplatz. Die Übersiedlung dieser Abteilung wird voraussichtlich im Frühjahr 1977 durchgeführt werden können.

Des Wilderers Wechsel

Mit rußgeschwärmtem Angesicht ging er im Mondschein auf die Pirsch; im Walde fiel ein Schuß — ein Hirsch, dann heimgehetzt vor Tageslicht.

Heut lacht er über diese Zeit, weil er im Auto sitzt, als Gangster durch die Straßen flitzt, zu einem Überfall bereit.

Ins Bankhaus tritt er, schwarz maskiert, die Waffe in der Hand: „Die Leute dorthin an die Wand!“ — Und schnell ist alles Geld kassiert.

Solang es ihn zum Wildern drängt mit Maske und Pistole, hat er vorübergehend „Kohle“, doch ständig Angst, daß man ihn fängt.

Die Polizei, die wird ihn jagen, Verbrechenstaten lohnen nicht, auch dieser Krug am Brunnen bricht, dann geht's um Kopf und Kragen.

K. Lampl, Vöcklabruck, O.-Ö.

Gend.-Oberst i. R. Dr. Anton Barfuß †

Am 30. Dezember 1976 verstarb Gend.-Oberst i. R. Dr. Anton Barfuß, am 14. August 1896 geboren, in Graz im Alter von 80 Jahren. Die Verabschiedung des Verstorbenen fand am 7. Jänner 1977 unter zahlreicher Anteilnahme von Trauergästen in der Feuerhalle in Graz statt.

Gend.-Oberst i. R. Dr. Barfuß diente nach sechsjähriger Dienstzeit in der österreichischen k. u. k. Kriegsmarine seit dem 9. Jänner 1919 in der Gendarmerie. Als leiten-



der Gendarmeriebeamter stand er beim Gendarmeriezentralkommando in Wien und bei den Landesgendarmeriekommanden in Linz und Innsbruck und vom Jahr 1939 bis zum Kriegsende als Gendarmerieoffizier im auswärtigen Einsatz. Vom 1. August 1950 bis zu seiner Ruhestandsversetzung im Alter von 65 Jahren war er bis zum 31. Dezember 1961 Stellvertreter des Landesgendarmeriekommandanten für Steiermark. Gend.-Oberst Dr. Barfuß befand sich seit 15 Jahren im Ruhestand.

Nachdem Oberst Dr. Barfuß als junger Gendarmeriebeamter im Jahr 1929 die Reifeprüfung abgelegt hatte und anschließend die Hochschule besuchte, erfolgte im Jahr 1934 seine Promotion zum Doktor jur.

Für sein erfolgreiches langjähriges Wirken wurde Gend.-Oberst Dr. Barfuß mit mehreren belobenden Anerkennungen und im Jahr 1956 mit dem Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet.

Verabschiedung eines verdienten Beamten

Von Gend.-Bezirksinspektor LEOPOLD PERMOSER,
Mautern an der Donau

Gend.-Revierinspektor Andreas Strommer, durch seine bewundernswerte Agilität, seinen vorbildlichen Pflichteifer, seinen ausgeprägten Kameradschaftsgeist und seine erfolgreiche Tätigkeit als Standesvertreter bei den Gendarmeriebeamten ganz Niederösterreichs bekannt, trat mit 1. Oktober 1976 in das große Heer der Pensionisten über und wurde am Freitag, dem 8. Oktober 1976, im kleinen Kreis feierlich verabschiedet.

Immer auf das Standesansehen bedacht, stets muster- gültig adjustiert und während seiner 30jährigen Dienstzeit im Gendarmeriekorps nicht einen einzigen Tag durch Krankheit abwesend gewesen, unermüdlich und mit großem Fleiß seine Pflicht erfüllend, bedeutet sein Abschied aus den Reihen der Aktiven einen großen Verlust: nicht nur für den Bezirk Krems-Land, sondern für den großen Kreis seiner weiteren Kameraden, wie alle Festredner,

und deren waren es viele, bedauernd zum Ausdruck brachten.

Über den dienstlichen Alltag hinaus, stets auch für das Außergewöhnliche offen, sollte auch das Programm seines Abschiednehmens vom vertrauten Kreis über die sonst übliche Norm hinausreichen. Schloß Hieronymus in Dürnstein, meist nur für Regierungsempfänge und Staatsbesuche aus aller Welt geöffnet, war der Treffpunkt und Auftakt zugleich für einen Abend, der an Herzlichkeit und Kameradschaft nichts zu wünschen übrig ließ.

In seiner Laudatio würdigte Gend.-Oberstleutnant Johann Bogner den Menschen und Gendarmen Andreas Strommer und dankte ihm in wohlwollender Zuneigung für all seine überragenden Leistungen als exekutiver Außendienstbeamter, als langjähriger Kraftfahrer des Bezirksgendarmeriekommandos bei sage und schreibe vier Bezirksgendarmeriekommandanten sowie für sein selbstloses Wirken als Gewerkschaftsfunktionär und Obmann der Personalvertretung.

Im gleichen Sinne sprachen ihm auch der Bezirksgendarmeriekommandant Gend.-Kontrollinspektor Franz Hofbauer, der Postenkommandant Gend. Bezirksinspektor Anton Zeillinger, der Kommandant der Stromgendarmerie, Gend.-Revierinspektor Anton Zehetmayer und der Verfasser dieses Artikels als Obmann des Dienststellenausschusses Dank und Anerkennung aus.

Mit der Überreichung sinnvoller Geschenke, wobei die Beamten seines Postens und die Beamten des Bezirksgendarmeriekommandos Krems-Land einen kunstvoll gefertigten Goldring zueigneten, sowie mit Blumenbuketts an die Gattin endete der offizielle Teil dieser niveauvollen Verabschiedung.

Bei einem gepflegten Abendessen im Loibnerhof, verschönt durch die gekonnten Darbietungen des Fachoberinspektors Mann auf seinem Akkordeon, nahm der ge-



Gend.-Revierinspektor Andreas Strommer erhält aus der Hand des Landesgendarmeriekommandanten Gend.-Oberst Heinrich Kurz das Silberne Verdienstzeichen der Republik Österreich

sellige Teil seinen Anfang. Als man sich zur Sperrstunde die Hand reichte, war man sich bewußt, daß man nicht nur Abschied gefeiert, sondern auch die Kameradschaft gepflegt und die Freundschaft gefestigt hatte.

Mit allen guten Wünschen entließ man einen guten Kameraden aus der wackeren Schar der Aktiven in den wohlverdienten Ruhestand und beglückwünschte ihn auch zu der erfahrenen Ehrung durch die Verleihung des Silbernen Ehrenzeichens der Republik Österreich durch den Herrn Bundespräsidenten.

Ruhestandsversetzung eines verdienten Gendarmeriebeamten

Von Gend.-Bezirksinspektor JOSEF RITT, Irnding, Stmk.

Mit Ende 1976 wurde Gend.-Revierinspektor Rudolf Hofer des Gend.-Postens Gröbming krankheitshalber in den zeitlichen Ruhestand versetzt. Rudolf Hofer wurde im Jahr 1920 im Bezirk Tamsweg, Salzburg, geboren, diente während des Zweiten Weltkriegs in der 8. Jägerdivision und geriet in englische Kriegsgefangenschaft. Nach

seiner Heimkehr trat er 1946 in die österreichische Bundesgendarmerie ein.

Nachdem er eine fundierte Ausbildung auch in den



Herzlicher Abschied von Gend.-Revierinspektor Rudolf Hofer: in der Bildmitte Gend.-Oberstleutnant Felber und Gend.-Revierinspektor Hofer

Drei Jahrzehnte im Dienste des Waffen- und Schießwesens

Von Gend.-Oberleutnant KARL MARSCHNIG, Klagenfurt

Gend.-Bezirksinspektor Johann Bergmoser führt neben seinen Obliegenheiten als Waffenmeister seit 1949 den technischen Waffenunterricht bei der Schulabteilung des Landesgendarmeriekommandos für Kärnten durch. Für



Der verdienstvolle Waffenmeister beim Landesgendarmeriekommando für Kärnten, Gend.-Bezirksinspektor Johann Bergmoser

diesen Unterricht standen dem Beamten nur spärliche Unterrichtsbehelfe zur Verfügung. Dieser Umstand veranlaßte ihn, Anschauungsmaterial in Eigenregie zu sammeln und so den äußerst wichtigen technischen Waffenunterricht nicht nur interessant, sondern vor allem anschaulich zu gestalten. Sein Ziel war es, unter anderem die Funktionsvorgänge der Waffen in allen Ausprägungen zu demonstrieren und damit den jungen Beamten ein unmißverständliches Bild über die technischen Vorgänge zu verschaffen.

Spezialfächern Funker, Kraftfahrer, Lichtbildner und Alpindienst erhalten hatte, wurde er im Jahr 1954 vom Posten Turrach im Bezirk Murau zum Posten Gröbming versetzt, wo er neben seiner exekutiven Tätigkeit auch viele Jahre Angehöriger der alpinen Einsatzgruppe der Gendarmerie war.

Neben diesen Tätigkeiten war er auch seit vielen Jahren als Gewerkschafter und Personalvertreter fruchtbringend für seine Kameraden tätig.

Als Dank für sein kameradschaftliches und stets offenes Verhalten wie auch für die jederzeit gute Zusammenarbeit wurde Gend.-Revierinspektor Hofer am 13. Dezember 1976 im Posthotel Stenitzer in Stainach im Rahmen einer Feier vom Abteilungscommandanten Gend.-Oberstleutnant Otto Felber aus Liezen und seinen ehemaligen Gewerkschaftskollegen verabschiedet.

Durch die Überreichung eines Erinnerungsgeschenks durch Gend.-Bezirksinspektor Hans Rodlauer des Gend.-Postens Bad Aussee wurde ihm die Verbundenheit auch im Ruhestand bekundet.

Gend.-Revierinspektor Hofer, der sich in seinem Dienst- und Wohnort Gröbming großer Beliebtheit erfreut, wird auch die Jahre seines Ruhestands in diesem lieblichen Ort des oberen Ennstals verbringen. Wir sagen ihm nochmals ein herzliches Dankeschön und wünschen Gesundheit und Zufriedenheit im Ruhestand!

Dieses Bestreben bewog den Waffenmeister, mit Unterstützung der Beamten Gend.-Bezirksinspektor Kurmann und Gend.-Revierinspektor Leutschacher eine zur Ausscheidung vorgesehene Pistole M 35 mit Hilfe der werkstatteneigenen Drehbank zu einem völlig intakten Schnittmodell umzuarbeiten. Die Waffe wurde so zweckmäßig gestaltet, daß die Funktionsvorgänge der Pistole vom Magazinieren bis zum Zuführen der Patrone in den Laderaum und damit der Selbstlademechanismus, die Abzugs- und Schlagvorrichtung sichtbar demonstriert werden können. Äußerst aufschlußreich erscheint die Funktion von Sicherungsmechanismen, deren Auswirkungen bis ins letzte Detail zu beobachten sind. Dieses hervorragende Schnittmodell bildet eine wertvolle und nunmehr unentbehrliche Bereicherung im technischen Waffenunterricht. Die Umarbeitung eines Karabiners M 1 ist in absehbarer Zeit geplant.



Das unter der Leitung Bergmosers für den Unterricht hergestellte Schnittmodell der Pistole M 35

Besondere Erwähnung verdient, daß Gend.-Bezirksinspektor Bergmoser den technischen Waffenunterricht nicht nur auf Dienstwaffen beschränkt, sondern auch bei seinen Ausführungen auf das Problem der aufgefundenen Waffenrelikte eingeht und damit den Beamten die immensen Gefahren vor Augen führt. Als Anschauungsmaterial

dienen die verschiedensten Zündmechanismen wie zum Beispiel Säurezünder und dergleichen mehr.

Seine große Erfahrung fußt sicherlich auf seiner Verwendung im Waffenmeisterdienst während des Zweiten Weltkrieges. Des weiteren stellte Gend.-Bezirksinspektor Bergmoser im Jahre 1949 den Waffenmeister bei der Gend.-Kompanie in Unterbergen. Mit Wirkung vom 1. Dezember 1949 wurde er zum Leiter der Waffenwerkstätte der Technischen Abteilung des Landesgendarmeriekommandos für Kärnten bestellt. Im Rahmen der B-Gendarmerie oblag ihm die Betreuung des gesamten Waffenlagers des Gend.-Bataillons Kärnten-Steiermark.

Als Lehrer im Waffen- und Schießwesen hat sich der Beamte bei der Heranbildung der jungen Gendarmen im besonderen Maße bemüht und äußerst erfolgreiche Ausbildungsarbeit geleistet. Gend.-Bezirksinspektor Bergmoser versteht es aber auch, als vorbildlicher Schütze in Erscheinung zu treten. Der Beamte erreichte, abgesehen vom 2. Rang in der Einzelwertung M 1 der Altschützen beim Bundessportfest 1976, erfolgreiche Placierungen bei zahlreichen anderen Wettkämpfen.

Die erfolgreiche Tätigkeit des Gend.-Bezirksinspektors Bergmoser im Dienste der Bundesgendarmerie dokumentiert sicherlich die am 1. Juli 1976 erfolgte Verleihung des Goldenen Verdienstzeichens der Republik Österreich.

Mayer-Rill-Funk-Walter:

Neuerungen im Verfassungsrecht

1976. Gr. 8°, 111 Seiten, S 145,—, Manz'sche Verlags- und Universitätsbuchhandlung, 1014 Wien, Kohlmarkt 16.

Den in diesem Band vereinigten Abhandlungen liegen Vorträge zugrunde, die die Autoren anlässlich der Jahrestagung 1976 der Gesellschaft zum Studium und zur Erneuerung der Struktur der Rechtsordnung am 25. und 26. Juni 1976 in Wien abgehalten haben. Sie befassen sich mit wichtigen Neuerungen des Verfassungsrechtes in den Jahren 1974 und 1975, welche in besonderem Maße die bundesstaatliche und die rechtsstaatliche Ausprägung des Verfassungssystems berührten.

Die Entwicklung des Verfassungsrechtes in den Jahren 1974 und 1975 war — wie in einem Anhang ausgewiesen wird — eine besonders stürmische. Die Neuregelungen sind jedoch weithin systemlos und vielfach gesetzestech-nisch mangelhaft. Die vorliegenden Abhandlungen versuchen eine erste dogmatische Analyse und rechtspolitische Kritik von Hauptpunkten der Neuerungen zu bieten.

Univ.-Ass. Dr. Wolfgang Hackl hat dankenswerter Weise einen Bericht über die Diskussion, die an die genannten Vorträge angeschlossen, verfaßt, der in den vorliegenden Band aufgenommen wurde.

Die Toten der österreichischen Bundesgendarmerie

Friedrich Schwab,

geboren am 24. April 1897, Gend.-Bezirksinspektor i. R., zuletzt Gend.-Posten St. Johann in Tirol, wohnhaft in Innsbruck, gestorben am 10. Dezember 1976.

Julius Meissl,

geboren am 27. Februar 1881, Gend.-Revierinspektor i. R., zuletzt Landesgendarmeriekommando in Klagenfurt, wohnhaft in Lienz, Osttirol, gestorben am 14. Dezember 1976.

Emmerich Wagner,

geboren am 15. September 1894, Gend.-Revierinspektor i. R., zuletzt Postenkommandant in Altaussee, wohnhaft in Gröbming, Steiermark, gestorben am 17. Dezember 1976.

Rudolf Müller,

geboren am 19. April 1908, Gend.-Patrouillenleiter i. R., zuletzt Gend.-Posten St. Veit bei Graz, wohnhaft in Hausmannstätten, Steiermark, gestorben am 28. Dezember 1976.

Franz Egger,

geboren am 12. April 1906, Gend.-Revierinspektor i. R., zuletzt Postenkommandant in Stams, wohnhaft in Kössen, Tirol, gestorben am 28. Dezember 1976.

Maximilian Winkler,

geboren am 14. Oktober 1898, Gend.-Rayonsinspektor i. R., zuletzt Gend.-Posten Kappl, wohnhaft in Ried i. O., Tirol, gestorben am 28. Dezember 1976.

Dr. Anton Barfuß,

geboren am 14. August 1896, Gend.-Oberst i. R., zuletzt Landesgendarmeriekommando für Steiermark in Graz, wohnhaft in Graz, gestorben am 30. Dezember 1976.

Alois Mantinger,

geboren am 23. Juli 1886, Gend.-Rayonsinspektor i. R., zuletzt Gend.-Posten Brixlegg, wohnhaft in Absam-Aichat, Tirol, gestorben am 31. Dezember 1976.

Franz Polder,

geboren am 29. April 1896, Gend.-Revierinspektor i. R., zuletzt Gend.-Posten Sinabelkirchen, wohnhaft in Gleisdorf, Steiermark, gestorben am 2. Jänner 1977.

Ernst Rothenwänder,

geboren am 17. November 1954, Prov. Gendarm, zuletzt Gend.-Posten Lamprechtshausen, wohnhaft in Lamprechtshausen, Salzburg, gestorben am 6. Jänner 1977.

Josef Gradwohl,

geboren am 29. Dezember 1916, Gend.-Bezirksinspektor, zuletzt Postenkommandant in Aflenz-Kurort, wohnhaft in Aflenz-Kurort, Steiermark, gestorben am 11. Jänner 1977.

Franz Mayr,

geboren am 3. Juni 1896, Gend.-Bezirksinspektor i. R., zuletzt Gend.-Abteilungskommando Zell am See, wohnhaft in Zell am See, Salzburg, gestorben am 15. Jänner 1977.

Hermann Köck,

geboren am 18. August 1927, Gend.-Rayonsinspektor i. R., zuletzt Gend.-Posten Gratkorn, wohnhaft in Graz-Mariatrost, Steiermark, gestorben am 16. Jänner 1977.

Stefan Jahn,

geboren am 16. November 1919, Gend.-Bezirksinspektor, zuletzt Postenkommandant in Liebenau, wohnhaft in Liebenau, Oberösterreich, gestorben am 20. Jänner 1977.

Rudolf Pomhoff,

geboren am 13. August 1941, Gend.-Rittmeister, zuletzt Landesgendarmeriekommando in Linz, wohnhaft in Linz, gestorben am 24. Jänner 1977.

Eduard Losert,

geboren am 9. November 1909, Gend.-Bezirksinspektor i. R., zuletzt Postenkommandant in Hermagor, wohnhaft in Hermagor, Kärnten, gestorben am 25. Jänner 1977.

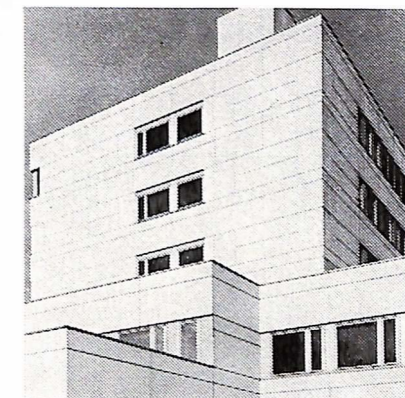
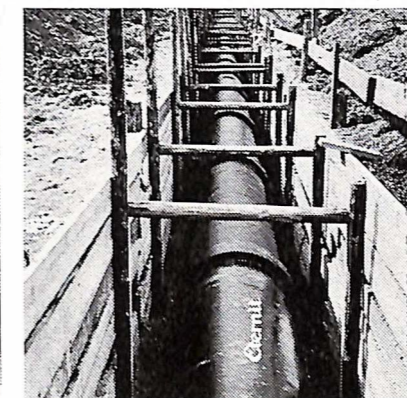
Josef Sebastian Hofer,

geboren am 12. September 1895, Gend.-Rayonsinspektor i. R., zuletzt Postenkommandant in Au, wohnhaft in Au im Bregenzerwald, Vorarlberg, gestorben am 26. Jänner 1977.

Heinrich Menguser,

geboren am 1. Juli 1922, Gend.-Revierinspektor, zuletzt Gend.-Posten Kumberg, wohnhaft in Kumberg, Steiermark, gestorben am 27. Jänner 1977.

Unter der Erde unverwüstlich.



Über der Erde zeitlos schön.

Eternit

behält seinen Wert

„ETERNIT“ ist die ges. gesch. Wortmarke für Asbestzement-Erzeugnisse der Eternit-Werke Ludwig Hatschek

Schärdinger



Für Schärddinger ist Qualität einfach selbstverständlich! So selbstverständlich, daß die neuen Schärddinger-Käse-Packungen das rote Prüflegel tragen. Schärddinger-Qualität kann man jetzt gleich auf den ersten Blick erkennen, noch bevor man sie schmeckt —

ein guter Grund, Käse zu essen!



**KUNSTHARZ
AUTOLACK
Schramm**

... leicht zu verarbeiten,
schnelltrocknend,
dauerhafter Schutz —
In allen gängigen
Farbtönen der
Automobilindustrie

Ihr Fachhändler berät Sie:



Zentrale:

A-5021 Salzburg-Kleßheim, Tel. (0 62 22) 3 15 41 Serie

Baumarkt Joseflau:

A-5021 Salzburg, Naumannsgasse 32, Tel. (0 62 22) 2 30 43

Filiale:

A-6010 Innsbruck, Bachlechnerstraße 23, Tel. (0 52 22) 2 19 62

LUDWIG ZAFOUK KG.

Wasser- und sanitäre Anlagen
Zentralheizungen – Schlosserei

3500 Krems an der Donau, Hafnerplatz 9,
Telephon 2075 – 2076, FS 7-155

GESUND und



ERFRISCHEND

DAS ÖSTERREICHISCHE HEILWASSER
PREBLAUER

30 Jahre

Josef Baumgartner –

30 Jahre im Dienste der heim. Wirtschaft

1946 unser Beitrag zum Wiederaufbau: erste Lieferung von
Batterien an Transportunternehmen + kommunale Einrichtungen
Vom Akkumulatorenbau zum Auto-Ersatzteilhandel

Das führende Spezialhaus für Herrenkleidung
Wien III, Landstraßer Hauptstraße 88 bis 90
Telephon 73 44 20, 73 61 25



Leading Men's
wear store

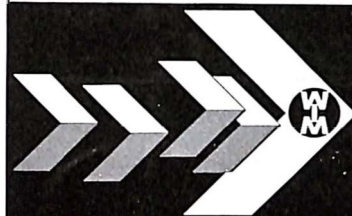
Tout pour
Monsieur

Reichhaltige
Auswahl in orig.
englischen
Stoffen

Erstklassig
geschulte Kräfte
in unserer
Maßabteilung

WIENER INTERNATIONALE MESSE

Rotundengelände, Wien 2



Ideen, Produkte, Informationen,
Problemlösungen – in dieser
Vielfalt und Konzentration
nur in WIEN

Wiener Frühjahrsmesse
9.–13. März 1977

Wiener Herbstmesse
7.–11. September 1977



Auskünfte und Messeausweise
Wiener Messe-Aktiengesellschaft
A-1071 Wien 7, Messeplatz 1, Postfach 124
Telefon (0 22 2) 93 15 24, Telex 01-3491

Wenn sich jemand
völlig unbeschwert seinen Traumurlaub leisten kann,
da steckt doch was dahinter?



Richtig. Raiffeisen.

Spar- und Anlageservice.

Es gibt viele Wege, ans Sparziel zu kommen. Raiffeisen kennt sie alle.
Persönliche Beratung und die individuelle Sparform –
beides garantieren wir Ihnen bei Raiffeisen.